

Die deutsche Zeitschrift für Dokumentation, Informationswissenschaft und Informationspraxis von 1950 bis 2011 – eine vorläufige Bilanz in vier Abschnitten

Die Berliner indisoft-upgrade GmbH führt regelmäßig 23-monatige Lehrgänge zur Umschulung von Personen mit unterschiedlichem beruflichem Hintergrund zu Fachangestellten für Medien- und Informationsdienste, Fachrichtung Information und Dokumentation durch. Bestandteil dieser Lehrgänge ist ein vierwöchiges Abschlussprojekt. Vom 21. November bis 16. Dezember 2011 hat der FaMI- Kurs UM FA MUID 09/10 im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis bzw. der Redaktion der IWP anhand der Originalhefte innerhalb von vier Wochen eine statistische Auswertung der bis dahin vorliegenden Jahrgänge der Nachrichten für Dokumentation (NfD)/Information. Wissenschaft und Praxis (IWP) durchgeführt. Vor Ort betreute die Dozentin Tanja Estler-Ziegler das Projekt.

Folgende Themen wurden bezüglich der Auswertung vorgegeben und sollten in dem Projekt behandelt werden:

- Wie viele Hefte sind erschienen und wie viele Seiten sind pro Jahr veröffentlicht worden? Wann gab es Verlagswechsel? Wie viele Beiträge sind jährlich erschienen? Erstellt werden sollte hier ein Jahresüberblick.
- Wie viele und welche Autorinnen und Autoren publizierten in der NfD/IWP? Erstellt werden sollte hier eine alphabetische Liste der Autorennamen in dem Betrachtungszeitraum von 62 Jahren.
- Kann das Geburtsjahr der Autorinnen und Autoren herausgefunden werden?
- Wie groß war hierbei der Frauenanteil. Hierbei stellte sich die Frage, ob es geschlechtsspezifische Unterschiede gibt, z. B. in der Verteilung der Artikel innerhalb des untersuchten Zeitraums und wie sich diese Rollenverteilung in den einzelnen Zeitschriftenbeiträgen widerspiegelt.
- Wer waren die produktivsten unter den aufgelisteten Autorinnen und Autoren und hat wer mit jeweils wie vielen Beiträgen über die Jahre hinweg in der Zeitschrift publiziert?
- Geklärt werden sollte auch, wie viele der Autorinnen und Autoren aus Deutschland bzw. aus anderen Ländern stammen.

- Wie groß war die Anzahl der verschiedenen Beitragsarten pro Jahr? Wie viele englischsprachige Beiträge waren darunter?
- Wie viele Besprechungen deutschsprachiger und englischsprachiger Bücher sind in den einzelnen Jahren erschienen?
- Aus welchen der Bereichen der Informationswissenschaft bzw. -praxis stammen die Autoren: Hochschule, Wirtschaft, Industrie, Behörde, Bibliothek, Archiv, IuD, Institut etc.?
- Wie verteilen sich die Beiträge auf die unterschiedlichen Dokumenttypen/Beitragsarten?

Der Auswertungszeitraum von insgesamt 62 Jahren wurde in vier Zeitabschnitte unterteilt und die 21 Mitglieder des Lehrgangs verteilten sich auf vier Projektgruppen
 Gruppe 1: 1950 bis 1962, Leitung Petra Schön
 Gruppe 2: 1963 bis 1975, Leitung Robert Wein
 Gruppe 3: 1976 bis 1988, Leitung Giannina Ebert
 Gruppe 4: 1989 bis 2011, Leitung Sebastian Ring
 Zum Auftrag gehörten am Ende des Vierwochenzeitraums eine mündliche Präsentation der Untersuchungsergebnisse sowie ein kurzer schriftlich ausgearbeiteter Bericht der von den einzelnen Gruppen erarbeiteten Ergebnisse zur Publikation in der IWP, wobei es den Gruppen frei

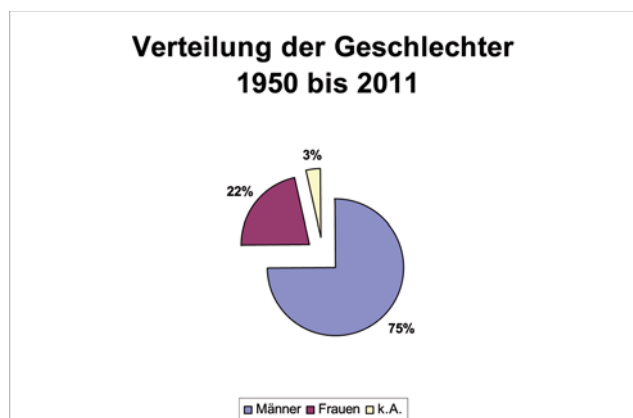


Abb.1: Anteil der Autorinnen und Autoren 1950 bis 2011 an den insgesamt 2432 Personen.

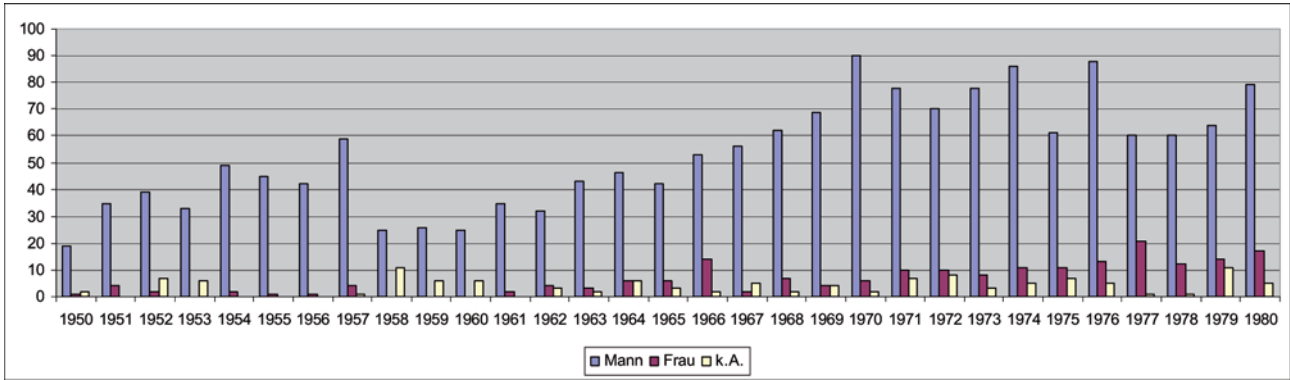


Abb. 2: Autorinnen und Autoren 1950 bis 1980.

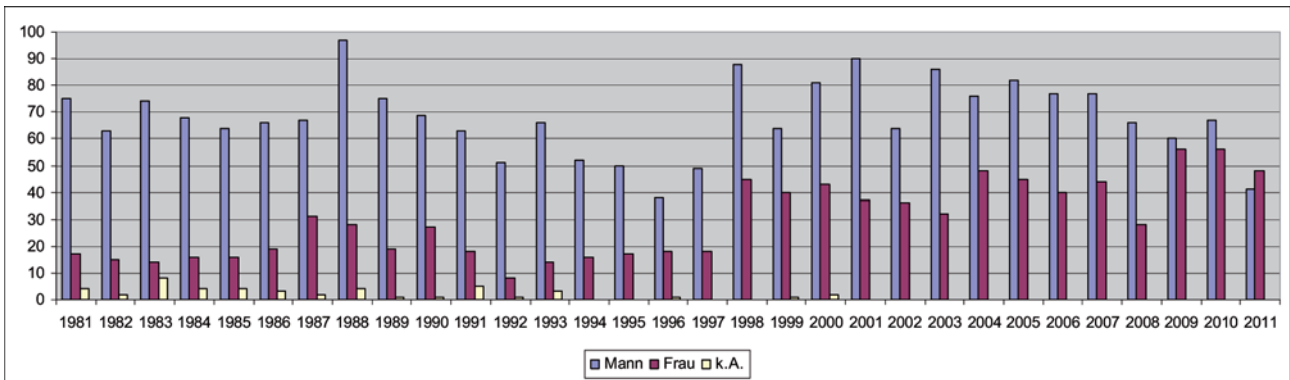


Abb. 3: Autorinnen und Autoren 1981 bis 2011.

gestellt war, ihre Schwerpunkte zu setzen. Diese vier Berichte sind im Folgenden wiedergegeben. Sie geben einen eindrucksvollen ersten Überblick von den in der kurzen Zeit erarbeiteten Ergebnissen. Das reichhaltige Datenmaterial, das am Ende des Projekts an die Redaktion als Auftraggeberin übergeben wurde, soll im Laufe der Zeit von der Arbeitsgruppe Geschichte der DGI noch weiter

aufbereitet und ausgewertet werden. Wer Interesse hat, daran mitzuwirken, ist herzlich eingeladen!

Zu den zentralen Fragen der Untersuchung haben die vier Gruppenleiter abschließend einige zusammenfassende Aussagen über den gesamten Zeitraum gemacht.

Demnach ist die NfD/IWP über die 62 Jahrgänge gemittelt eine vor allem von männlichen Autoren (75 %) genutzte Zeitschrift. Doch betrachtet man die einzelnen Jahrgänge, so erkennt man, dass sich das Blatt gerade in den letzten Jahren wendet: 2011 schrieben erstmals mehr Autorinnen als Autoren für die IWP. (s. Abb. 1 bis Abb. 3)

89 Prozent der Beiträge stammen von Autorinnen und Autoren mit einer Adresse in Deutschland. (s. Abb 4)

Die Einordnung der Abhandlungen und Berichte als eher informationswissenschaftliche oder informationspraktische Beiträge fiel mit 52 Prozent zugunsten der Praxis aus. 14 Prozent ließen sich nicht eindeutig zuordnen.



Abb. 4: Herkunft der 5021 Beiträge 1950 bis 2011.

Deskriptoren: Zeitschrift, Nachrichten für Dokumentation, Information. Wissenschaft und Praxis, Statistik, Geschichte, Autor, Bibliographie, Projekt

Dennis Eden, Annette Arndt, Antje Hoffer, Torsten Raschke, Petra Schön

Die Nachrichten für Dokumentation in den Jahren 1950 bis 1962

1 Ausgangsposition

Die Zeitschrift *Information. Wissenschaft und Praxis* steht 2012 mit dem Wechsel zum Verlag de Gruyter vor einem publizistischen Neuanfang. Dies nehmen die Herausgeber zum Anlass, die vergangenen 62 Jahrgänge einer statistischen Erhebung zu unterziehen.

Der vorliegende Text setzt sich mit der Frühphase der *Nachrichten für Dokumentation* seit dem erstmaligen Erscheinen 1950 auseinander und endet mit dem Jahr 1962.

Zwei Dimensionen der Bibliometrie liegen dabei im Fokus dieser Studie, die Produktion der Zeitschrift (Welche Autorinnen und Autoren haben hier veröffentlicht?) sowie deren Inhalte. Durch eine quantitative Messung sollen Erkenntnisse über die Autorenschaft, deren berufliche, akademische und nationale Herkunft gewonnen werden, zudem über die Themen, die während eines gegebenen Zeitraums in Fachkreisen bestimmend waren.

1.1 Vorgehen

Zur erfolgreichen Lösung der Aufgabenstellung überlegte sich die Arbeitsgruppe zunächst, welche Daten zwingend erfasst werden müssen.

Diese Auswahl erfolgte in Abstimmung mit den anderen Gruppen, da eine vereinheitlichte Tabelle aller Beteiligten angebracht erschien, um auf diese Weise mehrere Dekaden oder den Gesamtzeitraum umspannende Schlüsse ziehen zu können. Sämtliche Daten wurden in Excel-Tabellen verarbeitet.

Neben den Genderaspekten stellte sich zudem die Frage, ob möglicherweise Generationenwechsel auszumachen seien bzw. in welchem Lebensalter sich die Autoren befanden, die in den *Nachrichten für Dokumentation* publizierten. Um dies zu untersuchen wurde vereinbart, der Erfassung anhand der Zeitschriftenjahrgänge eine Recherche der Lebensdaten anzuschließen. Die biographische Recherche erfolgte zuerst über die Personennormdatei der Deutschen Nationalbibliothek. Die hier erzielten Ergebnisse machten in vielen Fällen eine weitere Suche im Netz notwendig. Das Auffinden der Lebensdaten der Autoren erwies sich als eine der zeitaufwändigsten Aufgaben.

Für den Zeitraum 1950 bis 1962 wurde eine statistische Erhebung vorgenommen. Dabei wurden die Anzahl der jährlich erschienenen Hefte, deren Seitenumfang, die Art der Beiträge sowie Daten zu den Autoren ermittelt. Das Hauptaugenmerk lag entsprechend der Aufgabenstellung bei den Autoren der NfD. Festgestellt wurden

- die Anzahl individueller Beiträge während des genannten Zeitraums
- eventuelle Mitautorenschaften
- Geschlecht und Geburtsdatum¹
- der berufliche Hintergrund²
- die nationale Herkunft³
- der akademische Grad sowie
- die fachliche Zuordnung des jeweiligen Beitrags (Fachordnung)

Um den letztgenannten Punkt zu gewährleisten, wurde den Arbeitsgruppen von der Auftraggeberin eine Liste mit einer Fachordnung überreicht⁴, um die inhaltliche Erschließung der Artikel zu vereinfachen. Dies war notwendig, weil aufgrund der großen Datenmenge und der extrem kurzen Zeit für die Bearbeitung des Projekts die selbständige Erarbeitung geeigneter, standardisierter Mittel zur Sacherschließung nicht möglich war.

Zur bibliometrischen Dimension des Inhaltes gehörte ebenso die Beantwortung der Frage, ob ein Beitrag aus dem wissenschaftlichen oder praxisorientierten Bereich stammte. Eine weitere Frage war die nach Themenschwerpunkten in einzelnen Jahrgängen.

Die internationale Abdeckung der Autorschaft war ebenfalls Gegenstand dieser Evaluation. Dementsprechend wurden Herkunft der Autoren sowie die Sprache, in der ihr Beitrag abgedruckt wurde, verzeichnet. Bei Rezensionen wurde die Sprache der besprochenen Veröffentlichung notiert.

¹ Aufgrund eingeschränkter Recherchemöglichkeiten nicht immer möglich.

² s. Anm. 1.

³ s. Anm. 1.

⁴ s. Diagramm „Artikelanzahl in den Rubriken der Fachordnung 1950–1962“.

1.2 Genderthematik

Im Hinblick auf die Beteiligung von Frauen als Autorinnen in NfD/IWP wurde, wie erwähnt, von der Annahme ausgegangen, auf dem Arbeitsmarkt im informationswissenschaftlichen (dokumentarischen) Bereich seien schon immer Männer und Frauen zu etwa gleichen Teilen vertreten gewesen.

Daraus ergab sich für die vorliegende Untersuchung die Aufgabe, nachzuprüfen, ob sich dieses Verhältnis in den Beiträgen zwischen 1950 und 1962 widerspiegelt.

Über die gegebene Fragestellung hinaus wurden verschiedene Möglichkeiten ausgelotet sinnvolle Daten zu erschließen, um ein differenziertes Bild der Gendersituation zu gewinnen:

- Wie hoch war derzeit der Anteil berufstätiger Frauen in der Gesellschaft?
- Wie hoch war der Anteil von Studentinnen an Universitäten?
- Wie sah die Veröffentlichungslage von Frauen in anderen akademischen Disziplinen aus?

Probleme entstanden hier durch einen Mangel an Daten aus dem Untersuchungszeitraum. Trotz längerer Recherchen fanden wir nur spärliches Vergleichsmaterial vor. Für den angesprochenen Berufsbereich Information und Dokumentation ergab sich kaum Erhellendes. Das Statistische Bundesamt erfasst Bibliothekare und verwandte Tätigkeitsbereiche als gesonderte Berufsgruppe erst ab 1973⁵, Mitgliederverzeichnisse der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation vor den 1970ern Jahren lagen uns ebenfalls nicht vor.

2 Ergebnisse

2.1 Basiszahlen

Untersuchungszeitraum waren die Jahrgänge 1950 bis 1962 der Zeitschrift *Nachrichten für Dokumentation*. Während dieser Zeit erschienen 51 Ausgaben, in denen 493 Artikel veröffentlicht wurden, bei denen – bis auf wenige Ausnahmen – Autorennamen angegeben waren. 325 Personen schrieben für die NfD, darunter waren 274 Männer und 14 Frauen⁶.

⁵ Statistisches Jahrbuch der Bundesrepublik Deutschland: Zeitschriftenband (1977), S. 154. URL: http://www.digizeitschriften.de/dms/toc/?PPN=PPN514402342_1976 [14. 12. 2011].

⁶ Bei 38 Personen ließ sich das Geschlecht nicht bestimmen. Siehe Geschlechterverhältnis weiter unten.

74 Autorinnen oder Autoren veröffentlichten mehr als einen Artikel binnen dieser dreizehn Jahre. Am häufigsten publizierten diejenigen Personen mehr als einen Artikel, die aus dem direkten Umfeld der NfD bzw. der Deutschen Gesellschaft für Dokumentation kamen. Die meisten wurden von Erich Pietsch verfasst, dem Präsidenten der DGD von 1955 bis 1961, der 17 Beiträge abliefern.

2.2 Koautorschaft

In der heutigen wissenschaftlichen Publikationslandschaft ist das Zusammenwirken mehrerer Autoren an einem Artikel, vor allem in naturwissenschaftlich-technischen Disziplinen, eine häufig anzutreffende Arbeitsweise. Bei der Koautorschaft in dem von unserer Gruppe untersuchten Zeitraum liegt der Anteil von Artikeln mit mehr als einem Urheber bei sieben Prozent. Von 493 erfassten Artikeln stammen 27 aus der Hand von zwei Autoren sowie vier aus der von drei Autoren. Hinzu kommen vier Artikel, bei denen die Anzahl der Mitwirkenden nicht ermittelbar war.

Festzustellen bleibt, dass gemeinsame Publikationen in den Fünfziger Jahren noch nicht so häufig waren wie in den folgenden Jahrzehnten.

2.3 Fachordnung

Zum Zwecke einer einheitlichen Erschließung wurde den Arbeitsgruppen eine Fachordnung zur Verfügung gestellt, welche die inhaltliche Einordnung der einzelnen Beiträge ermöglichte. Diese Fachordnung besteht aus 18 Punkten.

Die meisten der zwischen 1950 und 1962 entstandenen Artikel behandeln den Themenkomplex Informationstechnik. In 131 von insgesamt 493 Beiträgen setzen sich die Verfasser mit neuen technologischen Entwicklungen auseinander; Schwerpunkte bilden hier die Lochkarten- und die Mikrofilmtechnik.

Weitere 100 Artikel behandeln fachbezogene Anwendungen. Hierbei handelt es sich in der Regel um Berichte aus der Praxis, etwa zu betrieblichen, medizinischen oder naturwissenschaftlich-technischen Informationssystemen sowie zur Patent- und Rechtsdokumentation.

79 Beiträge beschäftigen sich mit theoretischen und allgemeinen Fragen zur Information und Dokumentation. Auch Beiträge zur Geschichte des Faches und zu verwandten Fächern wie Informations-, Bibliotheks- und Archivwissenschaften wurden hier eingeordnet.

An vierter Stelle finden sich 43 Artikel, die den Themenkreis der Dokumentations-sprachen behandeln. Im

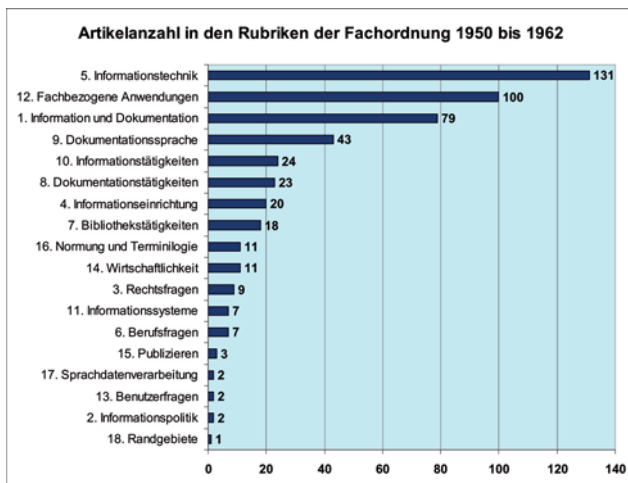


Diagramm 1: Anzahl der Artikel in der Zeitschrift Nachrichten für Dokumentation 1950 bis 1962 nach Themenschwerpunkten.

Zeitraum 1950 bis 1962 war hier eine in der Hauptsache anwendungsorientierte Auseinandersetzung mit verschiedenen Klassifikationssystemen festzustellen.

Zuletzt erwähnt seien 24 Aufsätze zu dem Gebiet der Informationstätigkeiten. Zu diesen zählen die Vermittlung von Information und die Bereitstellung verschiedener Informationsdienste, wie z. B. Bibliographien.

Insgesamt fällt im untersuchten Zeitraum der Schwerpunkt auf technische sowie anwendungsbezogene Beiträge auf, die fast die Hälfte des erhobenen Materials ausmachen.

2.4 Wissenschaft und Praxis

Die Praxis der Information und Dokumentation bildet in den Jahrgängen 1950 bis 1962 einen deutlichen Schwerpunkt gegenüber der Wissenschaft. 77 Prozent der Artikel lassen sich dem praktischen Bereich zuordnen, während 20 Prozent aus der Forschung kommen und zu drei Prozent keine genauen Angaben gemacht werden können. Grund dafür ist der Umstand, dass Artikel gelegentlich nicht eindeutig einem Bereich zugeordnet werden konnten.

Der Hauptanteil der Beiträge von Praktikern hat einen inhaltlichen Fokus auf Informationstechnik und fachbezogene Anwendungen. Während der 1950er Jahre scheint es einen zunehmenden Bedarf in der Wirtschaft an der Nutzung der Erkenntnisse und Methoden der Information und Dokumentation zu geben. Dieser Bedarf spiegelt sich in zahlreichen Beiträgen von Vertretern verschiedener Branchen wieder, bspw. der chemischen,

pharmakologischen oder elektrotechnischen Industrie, wie dort mit Informationen umgegangen wird.

2.5 Internationalität

Beiträge internationaler Autoren nehmen in den Formationsjahren der Nachrichten für Dokumentation einen wichtigen Raum ein. So entstammten 21 Prozent der erschienenen Artikel den Federn ausländischer Autoren. Unter diesen zeichneten Niederländer für 24 der 107 Aufsätze verantwortlich, gefolgt von US-Amerikanern mit 21 und Schweizern mit 14 Beiträgen.

Mit Ausnahme der Jahre 1951 und 1960, in denen nur jeweils ein aus dem Ausland stammender Beitrag veröffentlicht wurde, gab es in den anderen Jahrgängen jeweils mehrere. Die Spitze beim Anteil internationaler Beiträge wird 1959 erreicht. In diesem Jahr berichten elf von 20 Artikeln aus dem Ausland. Hohe Anteile ausländischer Artikel gibt es ebenfalls für die Jahre 1952 (40 %), 1953 (32 %), 1954 (25 %), 1958 (36 %) und 1961 (36 %).

Während des untersuchten Zeitraums melden sich Dokumentare und Informationswissenschaftler aus insgesamt 16 Ländern zu Wort, berichten über die Entwicklung des nationalen Dokumentationswesens, über neueste wissenschaftliche und technische Entwicklungen; auch aus großen Unternehmen im Ausland stammen Beiträge.

Für das Jahr 1958 ist ein plötzlicher Zuwachs von Berichten zu Information und Dokumentation aus dem östlich der Bundesrepublik Deutschland gelegenen Ausland zu verzeichnen.

Das Jahr 1957 stellt in der Bildungs- und Wissenschaftspolitik einen bedeutenden Wendepunkt dar. Der Sputnik-Schock, ausgelöst durch den ersten, von der



Diagramm 2: Anteil von Beiträgen aus Deutschland und aus anderen Ländern an den 527 ausgewerteten Beiträgen in der Zeitschrift Nachrichten für Dokumentation 1950 bis 1962.

Sowjetunion gestarteten Satelliten im Weltraum, führte hier in den westlichen Gesellschaften zu einem Umdenken. Das Informations- und Dokumentationswesen blieb hiervon nicht verschont. In den *Nachrichten für Dokumentation* finden sich im Jahrgang 1958 Berichte zum Dokumentationswesen in Polen, der Sowjetunion, der Tschechoslowakei sowie Ungarn. Ein gesteigertes Interesse an Organisation und Arbeitsweise in diesen Ländern scheint hier offenbar in Zusammenhang mit den politischen Ereignissen zu stehen. Allerdings ist anzumerken, dass in den *Nachrichten für Dokumentation* eine Berichterstattung zum Dokumentationswesen der Sowjetunion schon 1956 mit einem Beitrag erfolgte⁷.

2.6 Akademischer Grad

Der von den Autoren am häufigsten geführte akademische Titel ist der des Doktors, gefolgt von Personen (93), die zum Zeitpunkt der Veröffentlichung – noch – keinen Titel führten. Habilitierte (41) und diplomierte (32) Wissenschaftler sowie Ingenieure (11) folgen auf den weiteren Plätzen. Eine Person besaß einen Bachelor of Science.

2.7 Alter und berufliche Herkunft

Die Feststellung des Alters und der beruflichen Herkunft erwies sich als eine besonders schwierige Aufgaben, deren Umfang den vorgegebenen Zeitrahmen gesprengt hätte, wenn man die Lebensgeschichte jedes einzelnen Autors hätte aufnehmen wollen.

In etwa einem Drittel der Fälle ließ sich das Problem mit der Personennormdatei lösen. Es fiel auf, dass besonders Bibliotheksbeschäftigte hier leicht zu finden waren. Erstaunlicherweise erwies es sich jedoch als schwierig hier Informationen über Personen aus dem Bereich der Dokumentation zu gewinnen, etwa aus dem Umfeld der DGD bzw. der NfD.

Bei der beruflichen Herkunft war es oft nicht möglich, eine genaue Angabe zu machen. Nur wenn sich aus den Angaben zu den Artikeln oder den Recherchen eine eindeutige Zuordnung als möglich erwies, wurde hier in der Rubrik „Beruflicher Bereich“ ein Schlagwort⁸ vergeben.

⁷ Panov, Dmitrij Ju.: Das Institut für wissenschaftliche Information in der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. In: *Nachrichten für Dokumentation* 7 (1956) Heft 3, S. 127–129.

⁸ Möglich waren hier: Archiv, Behörde, Bibliothek, Hochschule, Industrie, Institut, IuD, Körperschaft, Wirtschaft sowie keine Angabe.

2.8 Dokumententypen

Bei den Aufsätzen wurden zwei Formen unterschieden, der Bericht und die Abhandlung. Bei Abhandlungen ist dem Artikel ein Abstract beigelegt. Die mit Abstand größte Zahl der Beiträge sind Berichte (429). Dem gegenüber stehen acht Abhandlungen. Hinzu kommen 54 Tagungsberichte sowie zwei Rezensionen⁹.

2.9 Geschlechterverhältnis

Betrachtet man den Anteil von Frauen als Autorinnen, so ergibt sich für den untersuchten Zeitraum ein ernüchterndes Bild. Nur 21 der 493 Artikel stammen von Frauen als Autorin bzw. Koautorin.

In 38 Fällen ließ sich keine Angabe machen. Diese fehlende Angabe beruht auf abgekürzten Vornamen, sodass das Geschlecht nicht feststellbar ist. Dabei ist allerdings anzumerken, dass es zur damaligen Zeit in der Regel Autoren waren, welche die Ausschreibung ihres Vornamens nicht für notwendig erachteten. Die Überprüfung in der Personennormdatei der Deutschen Nationalbibliothek und anderen Datenbanken bestätigte dies in fast allen Fällen, in denen ein Auffinden des vollen Namens gelang. Nur in einem Fall stellte sich heraus, dass es sich bei dem abgekürzten Vornamen um den einer Frau handelte, nämlich Renate Bellmann aus Potsdam.

Neun der vierzehn Frauen trugen zum Zeitpunkt der Veröffentlichung einen Dokortitel, eine Professorin sowie zwei Diplom-Bibliothekarinnen finden sich in dem kleinen Kreis wieder. Diplom-Bibliothekarin Gabriele Multer und Dr. Sigrid Barlen veröffentlichten je drei Artikel während des untersuchten Zeitraums.

Was die Beiträge in Bezug auf die Fachordnung betrifft, so zeigt sich im Vergleich zu den Gesamtzahlen, dass die Autorinnen sich thematisch auf den gleichen Gebieten bewegten wie ihre männlichen Kollegen. Je vier Aufsätze sind den Bereichen Fachbezogene Anwendungen, Informationstechnik sowie Information und Dokumentation zuzuordnen. Insgesamt beschäftigen sich mehr als die Hälfte der Artikel mit Themen aus diesem Bereich.

Eine große Schwierigkeit bestand darin, verlässliche Daten zu den Beschäftigtenzahlen im Informations- und Dokumentationswesen für den behandelten Zeitraum zu finden. In den Statistischen Jahrbüchern der

⁹ Die geringe Zahl ergab sich aus dem Umstand, dass nur solche Rezensionen aufgenommen wurden, bei denen Rezensent oder Rezensentin genannt sind.

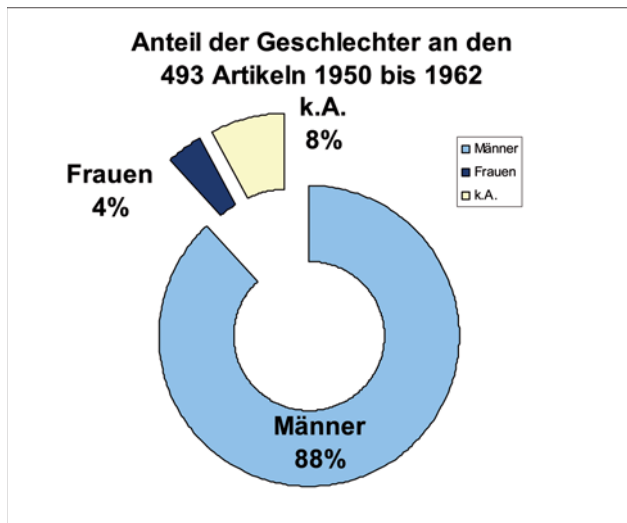


Diagramm 3: Prozentuale Anteile von Frauen und Männern als Autoren in der Zeitschrift *Nachrichten für Dokumentation* 1950 bis 1962.

Bundesrepublik Deutschland sind bei den meisten Jahrgängen die Arbeitnehmer zwar nach Geschlechtern differenziert, es findet sich jedoch kein Berufsfeld, dem man Dokumentare, Informationswissenschaftler und ähnliche Berufe eindeutig zuordnen könnte. Wie bereits gezeigt gibt es beispielsweise für den Bereich Bibliothek die ersten Beschäftigtenzahlen erst für das Jahr 1973.

Als Vergleichsmittel um die Publikationstätigkeit von Frauen in akademischen Disziplinen zu dokumentieren, wurde die juristische Fachzeitschrift *Juristenzeitung* herangezogen¹⁰. Im Untersuchungszeitraum stammten hier 0,6 Prozent der Beiträge von Frauen. Mit vier Prozent der Beiträge sieht es bei den Dokumentaren wenig besser aus.

¹⁰ *Juristenzeitung*; Band 6–17. URL: <http://www.digizeitschriften.de/dms/toc/?PPN=PPN345574974> [14. 12. 2011].

3 Fazit

Für den Erscheinungszeitraum 1950 bis 1962 der *Nachrichten für Dokumentation* ergibt sich folgendes Bild:

- Frauen sind stark unterrepräsentiert. 14 Frauen zeichnen sich als (Mit)-Urheberinnen von 21 Artikeln aus, bei insgesamt 493 Beiträgen.
- Internationale Beiträge sind in fast allen Jahrgängen dieser Zeit enthalten. Hier offenbart sich ein reger Austausch zwischen Institutionen der beteiligten Nationen und ein großes Interesse der Handelnden untereinander an Vergleichen und Standardisierungsprozessen. Information und Dokumentation ist ein internationales Arbeitsfeld, dessen Wichtigkeit für Wissenschaft und Wirtschaft zunehmend erkannt wird.
- Dies wird untermauert durch die zahlreichen Beiträge von Praktikern aus den unterschiedlichsten Bereichen. Erschließung und Speicherung von Informationen in Verwaltung und Industrie sind ein wichtiges Thema im Hinblick auf das Wirtschaftswachstum in der Bundesrepublik Deutschland, der Konfrontation der politischen Blöcke in Ost und West und der allgemeinen Zunahme der Datenmenge in sämtlichen Lebensbereichen des 20. Jahrhunderts.

Anzumerken bleibt, dass die hier zur Verfügung gestellten Resultate nur ein Zwischenergebnis sein können. Bei einem zur Verfügung stehenden Zeitrahmen von vier Wochen konnten nur die wichtigsten Aspekte berücksichtigt werden, die im Ergebnis nicht zu einer umfassenden bibliometrischen Studie führen können. Wir würden es begrüßen, wenn unser Projekt Anstoß für weitere Nachforschungen zur Geschichte dieser bedeutenden Fachzeitschrift geben würde.

Dennis Eden

studierte Japanologie in Berlin und Tokio
denniseden@gmx.net

Petra Schön

Leiterin der Projektgruppe 1; studierte Germanistik und Philosophie an der FU Berlin und übte eine langjährige kaufmännische Tätigkeit mit Schwerpunkt Beratung und Recherche im Bereich juristische Fachliteratur aus.
schoenpetra@gmx.net

Mike Brose, Elke Durst, Diana Nitzsche, Dagmar Veckenstedt, Robert Wein

Statistische Untersuchung der Fachzeitschrift „Nachrichten für Dokumentation“ (NfD) 1963 bis 1975

1 Einleitung

Der folgende Artikel gibt die Ergebnisse der statistischen Untersuchung der Jahrgänge 1963 bis 1975 der „Nachrichten für Dokumentation“ (NfD) wieder. Die Untersuchung war Teil des Abschlussprojektes der Ausbildungsklasse Fachangestellter für Medien- und Informationsdienste der indisoft-upgrade GmbH Berlin im Auftrag der Deutschen Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis e. V. unter der Leitung der Dozentin Frau Tanja Estler-Ziegler.

2 Aufgabestellung

In der Untersuchung waren zwei Dimensionen der Zeitschriftenbibliometrie zu betrachten: die Produktion, in Hinblick auf die Zeitschrift und auf die Autorinnen und Autoren, und der Inhalt der Zeitschrift, d. h. „redaktionelle“ thematische Schwerpunkte und thematische Schwerpunkte der einzelnen Autoren. Weiterhin sollte die Geschlechterstruktur der Autorenschaft untersucht werden. Im Detail wurden folgende Punkte in die Auswertung aufgenommen:

1. formale Erfassung der Jahrgänge, d. h. Heftanzahl, Seitenumfang, Anzahl und Art der Beiträge, Sprache der Beiträge
2. inhaltliche Erfassung der Jahrgänge, d. h. Themenschwerpunkte innerhalb der Jahrgänge bzw. jahrgangsübergreifend, Unterscheidung der Beiträge in die übergeordneten Bereiche Informationspraxis und Informationswissenschaft, Einordnung der Beiträge in vorgegebene Fachrubriken
3. Erfassung der Autorenschaft, d. h. Name, Geburtsjahr, akademischer Grad, Nationalität, Berufsbereich auf Basis der entsprechenden Fachrubriken, Anzahl und Anteil von Autorinnen und Autoren, Mehrfachautorenschaften mit jeweiligen thematischen Schwerpunkten entsprechend den Themenbereichen

3 Methodische Herangehensweise

An der Erfassung waren alle Gruppenteilnehmer beteiligt. Erfasst wurden Artikel (mit Abstract), Berichte (ohne Abstract), Tagungsberichte, Rezensionen, Interviews. Beiträge ohne Autorenangabe wurden bei der Erfassung grundsätzlich nicht berücksichtigt. Die Erfassung wurde in einer Excel-Tabelle festgehalten und diese in einem zweiten Schritt über Pivot-Tabellen und Diagramme ausgewertet. Zur Ermöglichung der Gewichtung der Beiträge der Autoren wurden die Koautorenschaften fraktional erfasst, d. h. mittels der Anzahl der Autoren wurde eine Teilautorenschaft als Bruchteil der Gesamt-Autorenschaft (drei Autoren entspricht also pro Autor einem Anteil von einem Drittel) erfasst.

Die Gewichtung der Themenschwerpunkte erfolgte durch Filterung der ermittelten Themenschwerpunkte pro Jahr mit dem Kriterium eines mindestens 19-Prozent-Anteils des Schwerpunktes an allen Beiträgen des Jahrgangs. Das Filterkriterium ergab sich aus der Anzahl der Beitragstypen. Es wird so gewährleistet, dass Themenbereiche, die nur in einem Beitragstyp wiedergeben werden, adäquat in der Auswertung dargestellt werden.

Weiterhin wurde hinsichtlich des Eintrags in die Rubrik „Berufsfeld“ entschieden, die Dokumentationsstellen innerhalb der Industrie unter „Industrie“ einzuordnen. Diese Entscheidung berücksichtigt, dass die Autorinnen und Autoren meistens Ingenieure aus dem jeweiligen Industriezweig und die Beiträge dieser Autorinnen und Autoren größtenteils auf die jeweilige Firma zugeschnittene, anwendungsbezogene Artikel waren. Die Einordnung unter der Rubrik „IuD“ hätte ein verfälschtes Bild für unseren Zeitraum ergeben. Bei dieser Entscheidung wurde auch berücksichtigt, dass ein eigentlich dokumentarischer Berufsabschluss schon als gegeben angesehen werden muss, obwohl die Formierung der Informationswissenschaft im heutigen Umfang erst mit dem Abschluss

des zu bearbeitenden Zeitraums stattfand¹¹. Mit anderen Worten, Autoren mit einem eindeutigen Berufsabschluss werden in die jeweilige Fachrubrik eingeordnet.

Bei der Erfassung wurde festgestellt, dass einige Autorennamen in den Artikel nicht ausgeschrieben waren, so dass die Nachrecherche auch diesen Bereich, neben den Geburtsjahren und Berufsbereichen, umfassen musste. Da die Recherche nicht in allen Fällen erfolgreich war, wurde ein Bereich mit „Keine Angabe“ also „k. A.“ in die Tabellen eingeführt und bei der Auswertung gesondert betrachtet. Die Eintragung „k. A.“ ist im Falle der Analyse des Anteils an informationswissenschaftlichen und informationspraktischen Artikeln auch angewandt worden, um die Gleichgewichtung beider Anwendungsgebiete in entsprechenden Beiträgen zu verdeutlichen. Dieser Sonderfall ergab sich aus der Besonderheit des auszuwertenden Zeitraums, der in der Zusammenfassung der Ergebnisse erläutert wird.

4 Ergebnisse

Die Jahrgänge 1963 bis 1975 der Nachrichten für Dokumentation (NfD) umfassen insgesamt 881 Beiträge von 502 Autorinnen und Autoren. Von den 502 Autoren (403 m, 45 w, 54 o. A.) waren 127 mit Geburtsjahr recherchierbar. Die Seitenanzahl der Jahrgänge schwankt zwischen 230 Seiten (1965) und 291 (1972) wie aus Tabelle 1 zu ersehen ist. Dabei ist zu beachten, dass ab 1966 die Zeitschrift als Zwei-Monatszeitschrift erschien. Die Tendenz zur Zunahme der Publikationsanzahl wurde durch die Erhöhung der Erscheinungsfrequenz wiedergegeben. Interessant ist jedoch, dass ab 1973 eine Tendenz zur Verringerung der Seitenanzahl zu verzeichnen ist.

Dementsprechend wächst die Anzahl der jährlich veröffentlichten Beiträge. Höhepunkt dieser Entwicklung ist das Jahr 1970, in dem mehr als die doppelte Anzahl an Beiträgen publiziert wurden als 1963. Besonders die

	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	1970	1971	1972	1973	1974	1975
Ausgaben	4	4	4	5	5	5	6	6	6	6	5	6	5
Doppelhefte				1/2	3/4	1/2					4/5		4/5
Seitenumfang	246	230	244	232	270	280	286	282	283	291	281	288	266
Verlag	Verlag Dokumentation München												

Tabelle 1: Anzahl der Ausgaben sowie des Seitenumfangs der Zeitschrift Nachrichten für Dokumentation 1963 bis 1975.

Summe – Artikelanteil	Beitragstyp						
	Jahrgang	Abhandlung (mit Abstract)	Bericht (ohne Abstract)	Interview	Rezension	Tagungsbericht	Summe
	1963	9	19		8	7	43
	1964	15	16		14	10	55
	1965	8	17		6	18	49
	1966	8	32		13	13	66
	1967	25	22		4	8	59
	1968	34	17		3	11	65
	1969	33	6	1	18	10	68
	1970	28	17		29	20	94
	1971	27	12	1	24	15	79
	1972	29	18		16	10	73
	1973	26	23		15	14	78
	1974	27	20		22	15	84
	1975	34	8		13	13	68

Tabelle 2: Anzahl verschiedener Beitragstypen in der Zeitschrift Nachrichten für Dokumentation 1963 bis 1975.

¹¹ Siehe Virtuelles Handbuch der Uni Saarland. <http://www.uni-saarland.de/en/campus/faculties/departments/humanities-iii/departments/informationswissenschaft/infowissthemen/informationswissenschaftdeutschland/1960-1979.html>

Anzahl der Rezensionen steigt von 1969 bis 1975 auf 137, im Gegensatz zu 48 im Zeitraum von 1963 bis 1968. Damit werden ab 1969 im Durchschnitt 19 Rezensionen pro Jahr veröffentlicht, im Gegensatz zu acht Rezensionen in den Jahren zuvor. Das Ansteigen der Abhandlungen ab 1966 ist eine Folge der verstärkten Nutzung des Instruments des Abstracts; dem entsprechend sinkt die Anzahl der Berichte (Abhandlungen ohne Abstract). Setzt man die Anzahl der zur Verfügung stehenden Seiten mit der Anzahl der Veröffentlichungen in Beziehung, dann fällt auf, dass die Anzahl der Seiten pro Abhandlung bzw. Bericht sinkt, ein Hinweis auf die Erhöhung der Informationsvielfalt in den Jahren ab 1963.

In den Jahren ab 1971 finden in geringem Umfang englischsprachige Beiträge Eingang in die Zeitschrift. Die Zahl ist gering, stabilisiert sich aber bis 1975 auf gleich bleibendem Niveau. Da der Beginn der Aufnahme englischsprachiger Beiträge im Jahr 1971 liegt, ist zu vermuten, dass es sich hier um einen direkten Effekt auf die Forderung nach einem eigenen Studienfach durch Alfred Diemer¹² und des verstärkten Drucks der Politik auf die Verbesserung des Informationswesens in Deutschland (Zweites Datenverarbeitungsförderprogramm der Bundesregierung) handelt. Beide Ereignisse führen zu einer

verstärkten Internationalisierung des Dokumentationswesens in Deutschland, die sich in der Übernahme fremdsprachiger Artikel niederschlägt. (siehe Tabelle 3)

Die Rezensionen zeigen ein weitaus internationaleres Bild (siehe Tabelle 4). Im gesamten Zeitraum betraf knapp die Hälfte (41 %) der Buchbesprechungen internationale Bücher. Der Ausschlag im Jahr 1968 ist dabei nicht relevant, weil in diesem Jahrgang zwar keine Rezensionen internationaler Bücher im eigentlichen Sinne verfasst wurden, jedoch empfehlende bibliographische Hinweise in allen Heften dieses Jahrganges zu finden sind. Da es

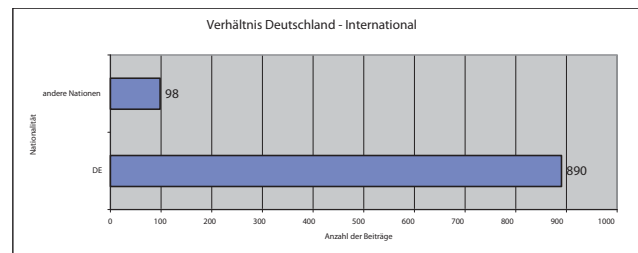


Diagramm 1: Herkunft der Beiträge aus Deutschland und anderen Ländern in der Zeitschrift Nachrichten für Dokumentation 1963 bis 1975.

Anzahl – Sprache Jahrgang

Sprache	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	1970	1971	1972	1973	1974	1975	Summe
deutsch	48	58	51	69	63	71	77	98	94	84	88	99	76	976
englisch	0	0	0	0	0	0	0	0	1	4	1	3	3	12
Gesamtergebnis	48	58	51	69	63	71	77	98	95	88	89	102	79	988

Tabelle 3: Sprache der Beiträge in der Zeitschrift Nachrichten für Dokumentation 1963 bis 1975.

Anzahl – Rezension d/i Jahrgang

Rezension d/i	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	1970	1971	1972	1973	1974	1975	Gesamt
deutsch	2	7	3	7	2	3	10	14	16	9	12	17	8	110
international	6	7	3	6	2		9	15	9	7	3	5	5	77
Gesamt	8	14	6	13	4	3	19	29	25	16	15	22	13	187
deutsch	25 %	50 %	50 %	54 %	50 %	100 %	53 %	48 %	64 %	56 %	80 %	77 %	62 %	59 %
international	75 %	50 %	50 %	46 %	50 %	0 %	47 %	52 %	36 %	44 %	20 %	23 %	38 %	41 %

Tabelle 4: Rezensionen von Büchern aus Deutschland und aus anderen Ländern in der Zeitschrift Nachrichten für Dokumentation 1963 bis 1975.

¹² Diemer, Alwin: Informationswissenschaft. Zur Begründung einer eigenständigen Wissenschaft und zur Grundlegung eines autonomen Bereiches „Informationswissenschaft“, In: Nachrichten für Dokumentation 22 (1971) 3, S. 119–126.

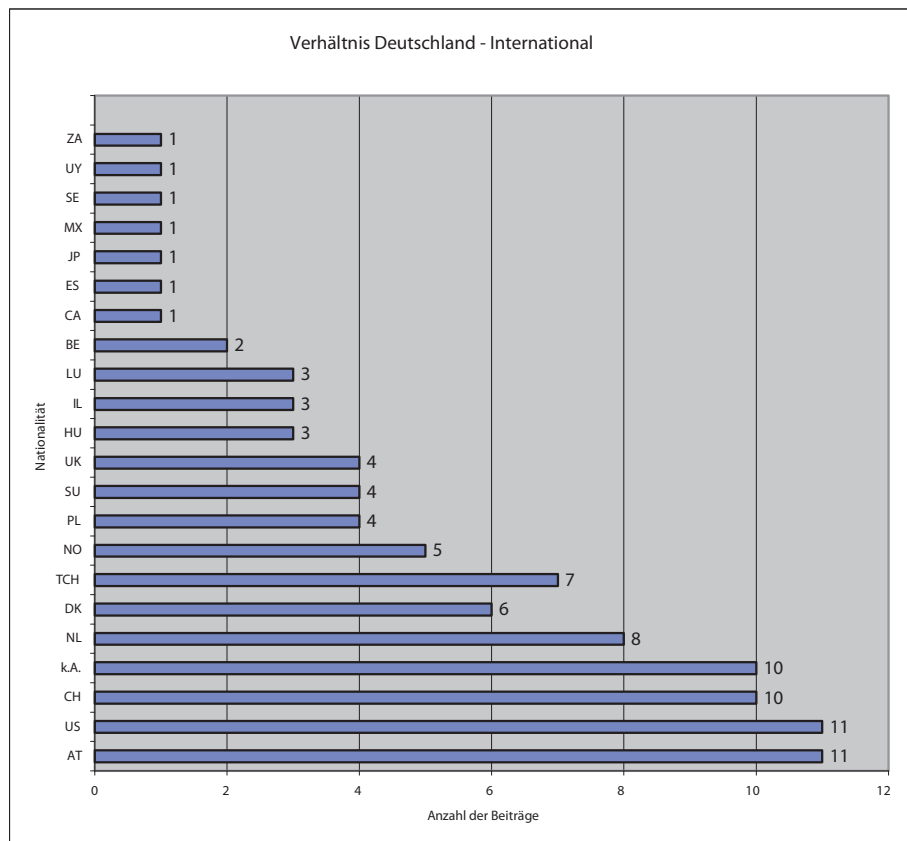


Diagramm 2: Herkunftsländer der Autoren internationaler Beiträge in der Zeitschrift Nachrichten für Dokumentation 1963 bis 1975.

sich nicht um Rezensionen handelte bzw. keine Verfasserangaben vorhanden waren, blieben diese jedoch bei der Erfassung unberücksichtigt. Zusammenfassend ist zu sagen, dass Publikationen im Ausland relativ genau verfolgt werden, aber fremdsprachige Beiträge erst spät in die Zeitschrift aufgenommen wurden.

Bemerkenswert ist jedoch, dass im gesamten Zeitraum internationale Autoren in der NfD publizieren. Die Beiträge sind vorrangig auf Deutsch verfasst bzw. ins Deutsche übersetzt. Mit mehr als zehn Prozent der Beiträge ist diese Gruppe jedoch stark vertreten (siehe Diagramm 1).

Bei genauerer Betrachtung der Beiträge mit internationaler Autorenschaft (Diagramm 2) fällt eine starke Vertretung (22 von 98 Beiträgen) der Autorinnen und Autoren des deutschsprachigen Auslands, Österreich und der Schweiz, auf. Die Vorreiter in der Informationswissenschaft, die USA und Großbritannien, sind hingegen mit nur 15 Beiträgen vertreten. Es muss jedoch angemerkt werden, dass die Entwicklungen des Dokumentationswesens in diesen Staaten sehr genau verfolgt werden. So finden sich wiederholt Artikel zu neuartigen bzw. neu organisierten Dokumentations- und Informationseinrichtungen, so in Abbels Abhandlung zu Information Analysis

Centers von 1971¹³ oder Möhrings Abhandlung zu einer Spezialbibliothek in den USA von 1965¹⁴. Auffällig ist zudem die starke Anwesenheit von Autoren der Länder des RGW (Sowjetunion, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen), die mit 14 von 98 ausländischen Beiträgen vertreten sind. Auch in diesen Ländern wurde die Entwicklung des Dokumentationswesens genau verfolgt, trotz der Bedingungen des Kalten Krieges. Allgemein ist zu sagen, dass der Hauptteil der Autoren aus Europa stammt, mit 60 von 98 Beiträgen, unabhängig von Blockgrenzen bzw. der Zugehörigkeit zur Europäischen Gemeinschaft, ein Ergebnis, das die internationale Ausrichtung in einen europäischen Kontext gewichtet.

Hinsichtlich der Verteilung der Autorenschaft auf Berufsgruppen fällt auf, dass die meisten Autoren aus dem Bereich der Forschungsinstitute stammen (76 von 448). Dabei ist jedoch zweierlei zu beachten:

¹³ Abbel, Robert: Information Analysis Centers. In: Nachrichten für Dokumentation (NfD) 21 (1970) 3, S. 95–97.

¹⁴ Möhring, Helmut: Die Automatisierung einer Spezialbibliothek in den USA. In: Nachrichten für Dokumentation (NfD) 16 (1965) 2, S. 75–80.

Summe – Artikel ohne Mehrfachautoren	Informationswissenschaft (IW)/Informationspraxis (IP)			
	IP	IW	nicht entscheidbar	Gesamt
Abhandlung (Abstract)	185	106	12	303
Bericht (ohne Abstract)	159	39	29	227
Interview	2			2
Rezension	119	46	20	185
Tagungsbericht	93	22	49	164
Gesamt in Zahlen	558	213	110	881
Gesamt in Prozent	63,3	24,2	12,5	100

Tabelle 5: Informationswissenschaftliche und informationspraktische Beiträge in der Zeitschrift Nachrichten für Dokumentation 1963 bis 1975.

1. Bedingt durch die hohe Anzahl an nicht eindeutig zuzuweisenden Berufsbereichen (135 von 448) ist eine absolute Aussage nicht möglich,
2. Die Anzahl der Autorinnen und Autoren über Berufsgruppen ist relativ gleich in den Bereichen Behörde (51), Bibliothek (42), Hochschule (52), Institut (76), Industrie (66) und IuD (46). Die wenig vertretenen Bereiche, Archiv, Körperschaften, Wirtschaft, besitzen entweder eigene Fachpublikationen, wie im Fall der Archive, oder sind als mögliche Fachgebiete noch nicht in die Informationswissenschaft inkorporiert. Dadurch wird nur ein kleines Publikationsaufkommen dieser Bereiche hier abgebildet.

Die Einordnung der Artikel in die Kategorien Informationswissenschaft oder Informationspraxis unterstreicht jedoch den Befund eines relativ hohen Anteils der Forschungsinstitute. Es zeigt sich hier, dass es zwar eine überwiegende Mehrzahl an Artikel aus der Praxis gibt, aber die Informationswissenschaft mit 24,2 Prozent wesentlich stärker vertreten ist als in späteren Jahren.¹⁵ Mit 12,5 Prozent ist der Anteil an nicht zuzuordnenden Beiträgen immer noch hoch, schlägt aber in dieser Auswertung als Fehlerquelle nicht zu Buche, weil es sich um eine Gleichgewichtung handelt.

Betrachtet man nur die Abhandlungen, erhöht sich der Anteil der Informationswissenschaft bis auf 33 Prozent. Dieses Ergebnis wirkt auf den ersten Blick überraschend, behält man nicht die historischen Gegebenheiten im Blick. 1963 wurde in den USA der „Weinberg Report“ veröffentlicht,¹⁶ in dem die Forderung nach der

Einrichtung von „information centers“ erhoben wird. 1971 veröffentlichte die NfD einen Vortrag von Alwin Diemer in dem ein eigener Studiengang Informationswissenschaft gefordert wurde, die eigentliche Geburtsstunde der Informationswissenschaft in Deutschland. Diese im Grunde nebeneinander stehenden Ereignisse sind zwei Facetten der Entwicklung des modernen Informationswesens, der Aufbau der Infrastruktur und die Verwissenschaftlichung der Informationstätigkeiten. Ihren Höhepunkt hat diese Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland im Informations- und Dokumentationsprogramm (IuD-Programm) 1974–1977. In ihm werden mehrere Ansätze formuliert: „Zum einen die Reorganisation der IuD-Landschaft durch Schaffung leistungsfähiger Informationssysteme für alle Fachbereiche mit überregionaler Informationsdienstleistung. Zum anderen der Auf- und Ausbau der Infrastruktur. Die neu gegründete Gesellschaft für Information und Dokumentation (GID) sollte als Hauptstelle für überregionale Informationseinrichtungen dienen und die Forschung und Entwicklung mit Hilfe einer geschlossenen Ausbildungskonzeption gestärkt werden.“¹⁷ Es ist genau dieser Prozess, der zum verstärkten Auftreten von informationswissenschaftlichen Themen in den Jahren von 1963 bis 1975 führt. Die in der Literatur häufig zu findende Meinung, in den informationswissenschaftlichen Fachzeitschriften der Bundesrepublik Deutschland fände der Weinberg Report kaum ein Echo¹⁸ muss also relativiert werden. Sicherlich wurde in den Jahrgängen 1963 bis 1975 keine ausführliche Auseinandersetzung

¹⁵ GRAZIA COLONIA: Zeitschriften des Bibliotheks- und Informationswesens im Vergleich. In: *Password* (2002) 9, S. 26.

¹⁶ Office of Scientific and Technical Information, US Department of Energy. <http://www.osti.gov/physicalsciences/wkhistory.html>.

¹⁷ InfoWissWiki, http://wiki.infowiss.net/Entwicklung_der_nationalen_Fachinformation.

¹⁸ Siehe Virtuelles Handbuch der Uni Saarland. <http://www.uni-saarland.de/en/campus/faculties/departments/humanities-iii/departments/informationswissenschaft/infowissthemen/informationswissenschaftdeutschland/1960-1979.html>.

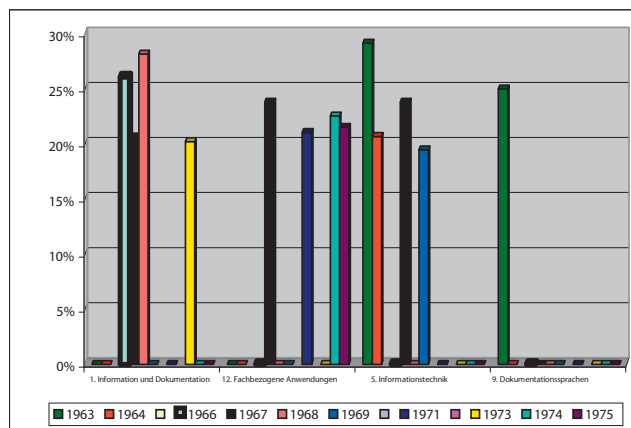


Diagramm 3: Thematische Schwerpunkte in der Zeitschrift Nachrichten für Dokumentation 1963 bis 1975.

über den „Weinberg Report“ geführt. Jedoch werden die im Report angesprochenen Themen in verschiedenen Artikeln bearbeitet. Es ist zu vermuten, dass man sich aus politischen Diskussionen „heraushalten“ wollte, zumal die Bundesregierung nach 1962 schon eigene Programme in die Wege geleitet hatte. Es wird also indirekt reagiert, indem in einer Zeitschrift „von Praktikern für Praktiker“¹⁹ eine wissenschaftlicher Auseinandersetzung über spezifische Themenbereiche geführt wurde und zwar, wie aus der Betrachtung der Zusammensetzung der Autorenschaft hinsichtlich der Nationalität erkennbar, in einem europäischen Kontext. Wo die thematischen Schwerpunkte des Diskurses liegen, zeigt ein Blick auf die gewichtete Verteilung. (s. Diagramm 3).

Es kristallisieren sich vier Themenbereiche heraus, von denen „Information und Dokumentation“, die „Fachbezogenen Anwendungen“ und die „Informationstechnik“ am häufigsten als Schwerpunkt auftreten. Die genannten Schwerpunkte bleiben über den gesamten Untersuchungszeitraum bestehen. Der Bereich Fachbezogene Anwendungen ist dabei relativ einfach als die Wiedergabe und Weitergabe praktischer Erfahrungen der schreibenden Praktiker zu werten. Auffällig ist jedoch, dass die zu erwartenden Themenbereiche Informationstätigkeit und Dokumentationstätigkeit in keinem der Jahrgänge als thematischer Schwerpunkt zu werten sind. Diese Beobachtung steht in Beziehung zur Informationstechnik, die sich genau in dieser Zeitspanne rapide von der Lochkarte zum

Computer, in seiner heutigen Bedeutung 1967 zuerst erwähnt, entwickelt. Beide Punkte beschreiben den Aufbau und die Veränderung der informationstechnischen Infrastruktur, eine der 1974 ausformulierten Forderungen. Das Nachdenken über die Information und Dokumentation als Fachbereich, die zweite ausformulierte Forderung, ist auch als thematischer Schwerpunkt zu erkennen. Vor allem die Jahre 1966 bis 1968, bedingt durch die Formulierung der 20 Leitsätze für die nationale IuD-Politik durch Hans Lechmann und die Gründung des Lehrinstituts für Dokumentation.

Es wäre zu erwarten gewesen, einen weiteren gesellschaftlichen Prozess in der NfD wieder zu finden, den Generationenwechsel der 1960er Jahre. Hier allerdings ist die Datengrundlage zu gering, um eine Aussage treffen zu können. Bedingt durch die Kürze der Zeit für die Bearbeitung der Jahrgänge konnte die Personenrecherche nicht zufriedenstellend durchgeführt werden. Bei einer ermittelten Anzahl von $\frac{1}{3}$ der Geburtsdaten lässt sich auch kein Durchschnittsalter der Autoren verlässlich ermitteln. Jedoch findet sich in den Jahrgängen 1973/1974 ein Hinweis auf einen schwelenden Generationenkonflikt in der Auseinandersetzung zwischen Gernot Wersig und Ingeborg Dahlberg über die Terminologie der Klassifikation, der sich an einem Artikel²⁰ von Gerd Beling und Peter-Tronje Hagen entzündete. In dieser für eine Fachzeitschrift ungewöhnlich polemischen Auseinandersetzung vertrat Frau Dahlberg (Jahrgang 1927) einen konservativ bibliothekarischen Standpunkt²¹ während Herr Wersig (Jahrgang 1942)²² die „moderne“ informationswissenschaftliche Seite vertrat. Interessant ist dabei, dass die Äußerungen von Herrn Wersig von Kolleginnen und Kollegen als respektlos gewertet wurden, so dass er sich zu einer regelrechten Entschuldigung genötigt sah²³.

Diese Debatte weist auf vorhandene Konflikte hin und bietet sicherlich einen sowohl prosographisch als auch fachspezifisch interessanten Ansatzpunkt für weitere Untersuchungen. Als ausgesprochen notwendig erachten wir außerdem eine tiefere Untersuchung der Geschlechterstruktur der Autorenschaft. Bei der Auswertung der erfassten Datensätze unter diesem Aspekt ergab sich

²⁰ Beling, Gerd; Hagen, Peter-Tronje: Versuche zur Terminologie in Information und Dokumentation V: Klassifikation. In: Nachrichten für Dokumentation 24 (1963) 3, S. 119–126.

²¹ Dahlberg, Ingeborg: Zur Terminologie der Klassifikation. Eine Stellungnahme. In: Nachrichten für Dokumentation 24 (1973) 6 S. S. 271 f.

²² Wersig, Gernot: Essig. Ein Kommentar zu einem Kommentar. In: Nachrichten für Dokumentation 25 (1974) 1, S. 35.

²³ Wersig, Gernot: Offener Brief an alle Betroffenen. In: Nachrichten für Dokumentation 25 (1974) 3. S. 139.

¹⁹ vgl. GRAZIA COLONIA: Informationswissenschaftliche Zeitschriften in szientometrischer Analyse. Köln: Fachhochschule Köln, Fachbereich Informationswissenschaften (Kölner Arbeitspapiere zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Band 33) 2002, S. 29.

Anzahl – Fachordnung	Geschlecht			Gesamt
	Fachordnung	k. A.	m	
1. Information und Dokumentation	3	122	17	142
2. Informationspolitik	1	34	2	37
3. Rechtsfragen		9		9
4. Informationseinrichtungen	6	42	7	55
5. Informationstechnik	9	108	14	131
6. Berufsfragen	2	29	6	37
7. Bibliothekstätigkeiten	2	29	5	36
8. Dokumentationstätigkeiten	2	29	2	33
9. Dokumentationssprachen	2	83	17	102
10. Informationstätigkeiten	2	34	4	40
11. Informationssysteme	3	35		38
12. Fachbezogene Anwendungen	7	124	8	139
13. Benutzerfragen	2	40	3	45
14. Wirtschaftlichkeit	1	27	1	29
15. Publizieren	1	9	1	11
16. Normung und Terminologie	7	43	7	57
17. Sprachdatenverarbeitung	4	21	1	26
18. Randgebiete	2	16	3	21
Summe	56	834	98	988

Tabelle 6: Themen der Artikel nach Geschlecht in der Zeitschrift Nachrichten für Dokumentation 1963 bis 1975.

	Abhandlung	Bericht	Interview	Rezension	Tagungsbericht	Gesamt
männlich	166	131	1	132	115	545
weiblich	5	14	0	22	22	63
k. A.	0	1	0	2	1	4

Tabelle 7: Art der Beiträge nach Geschlecht in der Zeitschrift Nachrichten für Dokumentation 1963 bis 1975.

erstaunlicherweise eine komplett männlich dominierte Fachzeitschrift. Der Anteil der Autorinnen liegt in den Jahren von 1963 bis 1975 bei neun Prozent. Die Produktivität der weiblichen Mehrfachautorinnen ist prozentual gleich dem der männlichen Mehrfachautoren. Zwar gib es nur eine Frau in der Liste der zehn Autorinnen und Autoren mit den meistens Artikel, diese stieg jedoch bei der Gewichtung der Seitenanzahl einen Rang auf. Mit anderen Worten, die Tendenz zu geringerer Publikationshäufigkeit, aber größerem Publikationsumfang ist zu beobachten.

Beide Geschlechter decken schwerpunktmäßig die gleichen Themen ab (siehe Tabelle 6), die einzige Ausnahme bilden die Fachbereiche „Informationssysteme“, Zeichen eines selbst erfüllenden geschlechtsspezifischen Vorurteils, und „Rechtsfragen“, hier Zeichen eines im Untersuchungszeitraumes noch stärker männlich dominierten Fachbereichs. Unsere Untersuchung konnte

die Geschlechterstruktur zahlenmäßig zwar darstellen, das „Warum“ jedoch konnte nicht untersucht werden. Es bleibt zu hoffen, dass dieser Aspekt eine umfassende Betrachtung, sei es als prosographische oder wissenschaftsgeschichtliche Untersuchung finden wird.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass die Jahrgänge 1963 bis 1975 der NfD einen Fachbereich im Umbruch und in der Neuformierung widerspiegeln. Einige Aspekte der Veränderungen, besonders die institutionell oder technisch forcierten, treten augenscheinlicher zu Tage als die durch Generationenwechsel und Emanzipation getragenen. Doch genau bei diesen letzten Punkten sollte eine umfassende und sicherlich lohnende weitergehende Analyse durchgeführt werden.

Robert Wein
wein.robert@gmx.de

Janet Bösel, Giannina Ebert, Peggy Garz, Manja Iwanow und Birgit Russ

Methoden und Ergebnisse einer statistischen Auswertung der Fachzeitschrift „Nachrichten für Dokumentation“ (NfD) 1976 bis 1988

1 Einleitung

Dieser Beitrag basiert auf einer statistischen Auswertung, die im Rahmen des Abschlussprojekts „Statistische Untersuchung der Fachzeitschrift „Nachrichten für Dokumentation“ (NfD)/„Information. Wissenschaft & Praxis“ (IWP)“ des FaMI-Kurses UM FA MUID 09/10 durchgeführt wurde. Schwerpunkt der statistischen Auswertungen war die geschlechterspezifische Verteilung nach Autorin und nach Autor, was nicht zuletzt der Gender-Forschung interessante Rückschlüsse erlauben kann. Ferner war die Erschließung der einzelnen Hefte in Bezug auf Jahrgang, Anzahl der Artikel, Erscheinungsbild usw. Gegenstand dieser Untersuchung.

Für die Statistik wurden Aufsätze, Berichte, Tagungsberichte, Interviews sowie Rezensionen ausgewertet. Zusätzlich beschreibt dieser Artikel die Arbeits- und Vorgehensweise der Projektgruppe 3. Untersuchungsgegenstand der Projektgruppe waren die Jahrgänge 27 bis 39, die den Zeitraum 1976 bis 1988 umfassen.

2 Die Methodik

Das Projektteam einigte sich auf eine methodische Herangehensweise und eine Aufgabenverteilung gemäß der fachlichen Kompetenzen der einzelnen Gruppenmitglieder. Dies entsprach auch den Vorstellungen der Dozentin Frau Estler-Ziegler.

Täglich fanden gruppeninterne Besprechungen statt. Alle wesentlichen Bestandteile des Projekts, welche durch die Auftraggeberin innerhalb der detaillierten Zeitplanung festgelegt wurden, sind hinreichend thematisiert worden.

Zusätzlich zu den vorgegebenen wurden noch folgende Aspekte ausgewertet:

1. Auszählung der Werbung, der Stellenanzeigen (Gesuche und Ausschreibungen), der Grafiken (Abbildungen, Fotos etc.) und der Tabellen der gesamten Hefte

2. Thematischer Schwerpunkt war die Erforschung des technischen Hintergrundes der Jahrgänge 1976 bis 1988
3. Erkenntnisse zum Erscheinungsbild der Zeitschrift
4. Wie sind die Themen in den einzelnen Jahren verteilt? Wie viele Beiträge sind dem Bereich Informationswissenschaft, wie viele dem Bereich Informationspraxis zuzuordnen?

3 Die Ergebnisse der statistischen Auswertung

Bei der Erfassung der Fachzeitschrift bearbeitete das Team alle von der Auftraggeberin vorgegebenen Kriterien und weitere auszuwertende Aspekte.

Erste Erkenntnisse zeichneten sich bereits nach Ende der Erfassung der einzelnen Beiträge und somit noch vor Beginn der Aufstellung und Auswertung der Statistik ab, die als Faktengrundlage für die weitergehende Bearbeitung dienen konnten.

Zusammenfassend kann festgehalten werden:

- Bei der Erfassung der Autoren konnten nicht alle Autorenkürzel aufgelöst werden.
- Offensichtlich fand aber innerhalb des betrachteten Analysezeitraums ein Generationenwechsel statt. Neue, jüngere Autoren hielten Einzug und veröffentlichten ihre Beiträge in der analysierten Zeitschrift. Ferner sei darauf verwiesen, dass auch die berufliche Qualifikation einen immer höheren Stellenwert eingenommen hat. Der Anteil der Akademikerinnen und Akademiker nahm im Laufe der Jahre zu. Außerdem wuchs der Frauenanteil.
- Zu den Themenschwerpunkten lässt sich sagen, dass zunächst Lochbelege thematisiert, später dann über neue Technologien wie zum Beispiel Minicomputer, Bildschirmtext oder Netzwerke (online) geschrieben wurde. Des Weiteren wurden Abhandlungen über neue Patente, Datenbanken oder Thesauri verfasst.

- Am Ende des Betrachtungszeitraums kam es zu einem Wechsel von der Informationspraxis (IP) hin zur Informationswissenschaft (IW).

Für den Zeitraum 1976 bis 1988 wurden 67 Hefte erfasst. Pro Jahr erschienen jeweils fünf Hefte, nur in den Jahren 1987 und 1988 waren es jeweils sechs. Da in den letzten beiden Jahren ein Heft mehr erschienen ist, nahm auch der Seitenumfang leicht zu.

Dieses hatte auch Auswirkungen auf die Anzahl der publizierten Beiträge. Ab 1988 erschienen, statt wie bisher zwischen 60 und 80, 103 Artikel. 1982 erschienen hingegen nur 56 Veröffentlichungen.

Innerhalb des Analysezeitraums vollzogen sich insgesamt zwei Verlagswechsel:

Verlag Dokumentation München, der 1978 umfirmierte in K.G. Saur München, und ab 1987 VCH Verlagsgesellschaft mbH Weinheim. Das Layout änderte sich anlässlich dieser Wechsels. Selbst das Papier änderte sich im Laufe der Zeit. Es gab einen Trend zu immer dünnerem Papier, was sich auch reduzierend auf die Heftdicke ausgewirkt hat.

In der gesamten Statistik für den Zeitraum von 1976 bis 1988 wurden 904 Beiträge verzeichnet, an ihnen waren 184 Autorinnen und Autoren mehrfach beteiligt.

Nicht nur durch die Sichtung der bereitgestellten digitalisierten Jahresregister und die intensive Recherche im Internet, sondern auch mithilfe der Rubrik „Personalien“ in der NfD/IWP konnten letztlich ca. 12 Prozent der Geburtsdaten der Autorinnen und Autoren ermittelt werden.

Abbildung 1 zeigt den Anteil männlicher und weiblicher Autoren an der Gesamtstatistik.

Der überwiegende Anteil der erfassten Autoren war männlichen Geschlechts, insgesamt wurden 104 Frauen (18 %) und 441 Männer (74 %) gezählt.

In 46 Fällen (8 %) konnte keine exakte Angabe gemacht werden. Es wurde „k. A.“ bei denjenigen Autorinnen

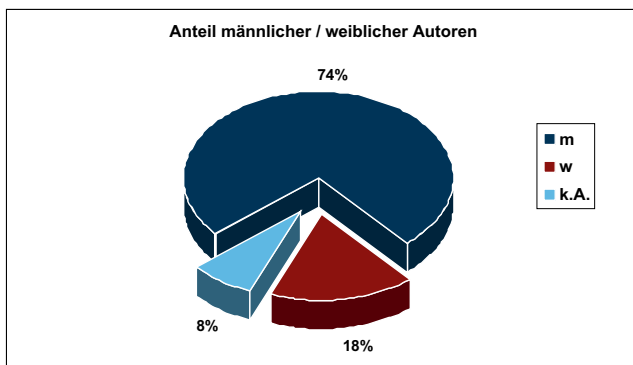


Abb. 1: Anteil der Autorinnen und Autoren in der Zeitschrift Nachrichten für Dokumentation 1976 bis 1988.

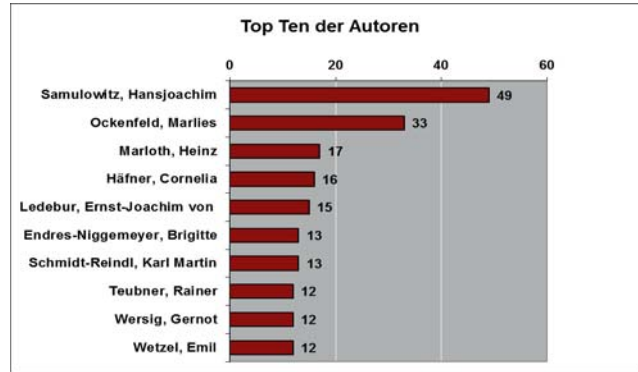


Abb. 2: Die produktivsten Autorinnen und Autoren nach Anzahl ihrer Beiträge in der Zeitschrift Nachrichten für Dokumentation 1976 bis 1988. Dr. Hansjoachim Samulowitz, Marlies Ockenfeld und Heinz Marloth bildeten in diesem Zeitraum die Redaktion der NfD.

und Autoren vermerkt, deren Vorname unklar oder deren vollständiger Name keinem Geschlecht zuzuordnen war.

Abbildung 2 zeigt die Top Ten der Autoren. Unter den zehn Genannten befinden sich immerhin drei Frauen.

403 Autorinnen und Autoren verfassten über die Jahre hinweg nur einen einzigen Artikel für die Zeitschrift.

Abbildung 3 zeigt die Anzahl der akademischen Grade innerhalb des erfassten Zeitraums.

Nach Abgleichen aller Daten und Ausschluss der Mehrfachnennungen ergibt sich insgesamt eine Anzahl von 587 Autorinnen und Autoren. 112 der 587 Personen hatten einen Dokortitel und 48 Personen ein Diplom. Die Anzahl der Autoren mit Dokortitel ragt signifikant aus der Gruppe heraus.

Abbildung 4 zeigt, dass etwa in Drittel der Autorinnen einen akademischen Grad oder einen akademischen Titel hatte.

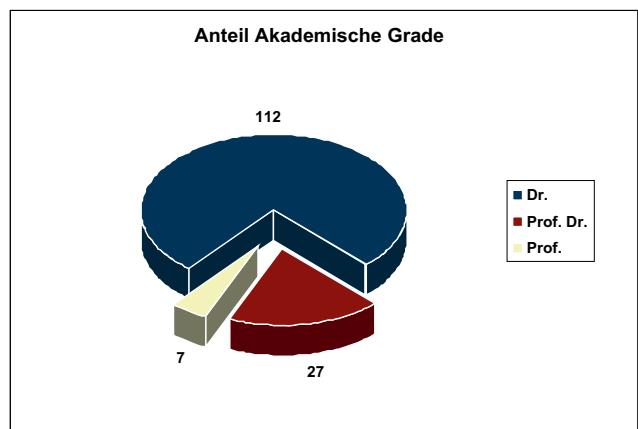


Abb. 3: Autoren der Zeitschrift Nachrichten für Dokumentation 1976 bis 1988 mit akademischen Graden.

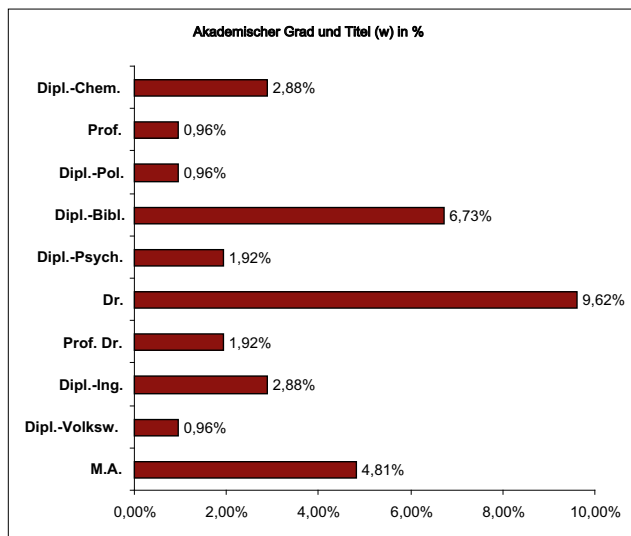


Abb. 4: Akademische Grade und Titel der Autorinnen der Zeitschrift Nachrichten für Dokumentation 1976 bis 1988.

Dabei fällt auf, dass bei den Diplom-Bibliothekaren der Frauenanteil höher ist als der Männeranteil. Gleiches gilt für die Diplom-Chemiker.

Der Anteil an internationalen Autorinnen und Autoren war in den betrachteten Dekaden in etwa gleichbleibend verteilt. Auffallend ist der höhere Anteil der Österreicher (Abb. 5). Zu 34 Personen konnten keine Angaben gemacht werden. Lediglich 14 Artikel waren in englischer Sprache verfasst.

Die unterschiedlichen Beitragsarten wurden in einer Tabelle zusammengetragen. Ausgewertet wurden Abhandlungen und Berichte, Tagungsberichte (u. a. Dokumen-

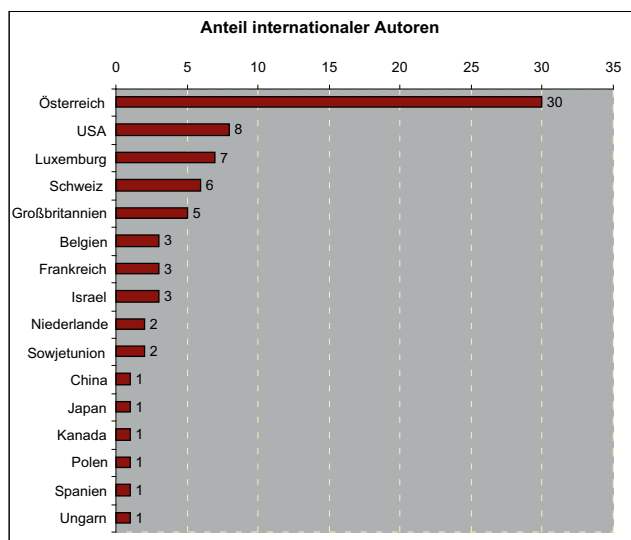


Abb. 5: Herkunftsländer der Autoren der Zeitschrift Nachrichten für Dokumentation 1976 bis 1988, die nicht aus Deutschland kamen.

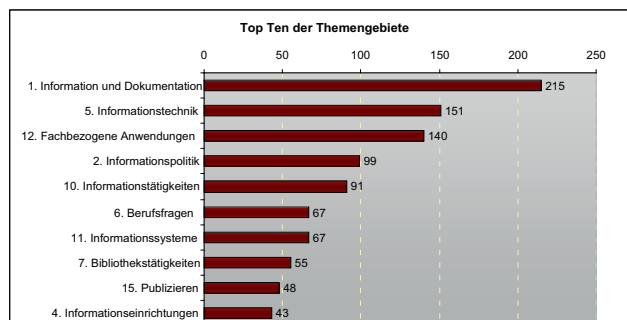


Abb. 6: Die zehn am häufigsten behandelten Themengebiete in der Zeitschrift Nachrichten für Dokumentation 1976 bis 1988.

tiertage, Messen, Kongresse etc.), Buchbesprechungen und Interviews.

Von 1976 bis 1988 wurden 904 Beiträge veröffentlicht. Davon waren 350 Beiträge Abhandlungen, 180 Berichte, 136 Tagungsberichte und 238 Buchbesprechungen.

Auffallend ist, dass sich in dem untersuchten Zeitraum keine Interviews finden.

Bei der Zuordnung der Artikel zu den Fachgebieten ergab sich die in Abbildung 6 dargestellte Liste der zehn am häufigsten behandelten Themen.

Innerhalb der Projektgruppe 3 stellte sich die Einordnung der Beiträge zu den einzelnen Rubriken der Fachordnung als wenig aufwendig dar. Von 1206 Einträgen in der Gesamtstatistik wurden nur zwei im Bereich „Randgebiete“ eingeordnet.

Den ersten Platz belegt mit Abstand zu den anderen Themen mit 215 Beiträgen der Bereich „Information und Dokumentation“, d. h. diese Artikel befassten sich mit allgemeinen Fragen der Informationswissenschaft, Bibliothekswissenschaft und Archivwissenschaft. An zweiter Stelle steht mit 151 Zuordnungen das Gebiet Informationstechnik. Hier zeigt sich der technische Wandel dieser Zeit von der Mikrofilmtechnik und dem Computersatzverfahren hin zu Kommunikationstechnik, Computerverbundsystemen, Suchmaschinen und Hosts. Die fachbezogenen Anwendungen belegen mit 140 Einordnungen den dritten Platz und demonstrieren den technischen Umbruch. In diese Zeit fallen die Gründungen vieler Fachinformationszentren (z. B. das FIZ Chemie im Jahr 1981), wodurch zahlreiche neue Datenbanken auf den Markt kamen.

Die Frage, ob Beiträge der Informationswissenschaft (IW) oder Informationspraxis (IP) zuzuordnen seien, konnte nicht zufriedenstellend geklärt werden, weil die Tagungsberichte diesbezüglich unübersichtlich und die Rezensionen knapp gehalten waren.

Von 904 erfassten Einträgen waren 403 der Informationspraxis (45 %) und 469 der Informationswissenschaft

	Stellenanzeigen	Werbung
1976	23	36
1977	19	37
1978	35	38
1979	22	35
1980	16	45
1981	19	46
1982	8	39
1983	5	27
1984	5	21
1985	18	35
1986	11	31
1987	11	60
1988	27	52

Abb. 7: Stellen- und andere Anzeigen in der Zeitschrift Nachrichten für Dokumentation 1976 bis 1988.

zuzuordnen (51 %). 32 Artikel (4 %) konnten nicht eindeutig eingeordnet werden und wurden darauf hin mit „k. A.“ (keine Angabe) gekennzeichnet.

In dem untersuchten Zeitraum sind anfangs mehr Beiträge mit informationspraktischem Inhalt veröffentlicht worden. Ab 1986 weisen die erfassten Beiträge einen stärker wissenschaftlichen Charakter auf.

Auffallend war der Einbruch der Stellenausschreibungen und der Werbung ab Mitte der 1980er Jahre. Dies könnte darauf zurückzuführen sein, dass die Bundesregierung 1983 einen Sparkurs anordnete und den Großteil der Information und Dokumentation an die Privatwirtschaft übergab. So sollte 1984 beispielsweise selbst die GID aus der Förderliste genommen werden.

Es gab nur wenige Fotos, die in den untersuchten Beiträgen veröffentlicht wurden (von 582 Abbildungen waren nur 54 Fotos). Abbildungen wurden grundsätzlich häufiger verwendet als tabellarische Übersichten.

4 Ausblick

Ob diejenigen Autoren bzw. Autorinnen, zu denen innerhalb der Zeitschrift diesbezüglich keine Angaben gemacht wurden, im Laufe der Zeit akademische Titel erlangten, konnte aufgrund des gesetzten Projektrahmens nicht zum Gegenstand dieses Beitrages gemacht werden. Dies betraf immerhin 288 Autoren. Diese sicherlich interessante Frage könnte aber in weiterführenden Untersuchungen thematisiert werden.

Der sich andeutende und eingangs dargestellte Generationenwechsel wäre ebenfalls eine nähere Untersuchung wert. Allerdings könnte sich hierbei der Zugang zu geeigneten Quellen als schwierig erweisen.

Giannina Ebert
giann.e@gmx.de

Heiko Engelage, Simone Jansen, Roland Mertins, Kai Redel und Sebastian Ring

Statistische Untersuchung der Fachzeitschrift „Nachrichten für Dokumentation“(NfD)/ „Information. Wissenschaft & Praxis“ (IWP) 1989 bis 2011

1 Einleitung

Mit der Entscheidung vom Juni 2011 stand fest: 2012 beginnt eine neue Ära für die Zeitschrift „Information. Wissenschaft & Praxis“. Dann wird der internationale Wissenschaftsverlag „De Gruyter Saur“ Produktion, Publikation und Distribution der IWP übernehmen. Angesichts dieser kurz bevorstehenden massiven Veränderungen, wollten wir mit unserem Projekt „Statistische Untersuchung der Fachzeitschrift „Nachrichten für Dokumentation“ (NfD)/ „Information. Wissenschaft & Praxis“ (IWP) eine statistische Bilanz der vergangenen 62 Jahre NfD/IWP ziehen.

Eigentümerin und Herausgeberin der Zeitschrift bleibt die Deutsche Gesellschaft für Informationswissenschaft und Informationspraxis e. V. (DGI) für deren Mitglieder aus akademisch-wissenschaftlichen Bereichen und aus den Bereichen der freien Wirtschaft sie auch zukünftig ein wichtiges Instrument des gegenseitigen Austauschs bleiben soll.

2 Aufgabenstellung

Unsere Gruppe hatte die Aufgabe, einen Zeitraum von insgesamt 23 Jahrgängen NfD/IWP statistisch auszuwerten – von 1989 bis 2011. Dafür sollten die allgemeinen Publikationsdaten und -werte für den gesamten Zeitraum ermittelt werden. Anschließend soll es dann mehr in Detail und Tiefe gehen. Zu bestimmen sind die statistischen Verteilungen innerhalb der drei publizistischen Hauptdimensionen – Artikel, Autoren und Themen.

Ein ganz besonderes Interesse galt zudem den Fragen der Geschlechterverteilung. Da allgemein davon ausgegangen wurde, dass im informationswissenschaftlichen (dokumentarischen) Bereich von jeher Männer und Frauen gleichermaßen beschäftigt waren, wollten wir klären, inwieweit sich diese These mit den Statistiken der Zeitschrift deckt, und welche Entwicklungen, im

Verhältnis der Geschlechter zueinander, über die Jahrzehnte zu beobachten waren.

2.1 Methoden

Die statistisch auszuwertenden Zeitschriften wurden uns von der IWP-Chefredakteurin Marlies Ockenfeld in Form aller erschienenen Printausgaben (1989 bis 2011) zur Verfügung gestellt.

Zur Vorbereitung der Datenerfassung wurde in Zusammenarbeit mit den anderen Projektgruppen eine Excel-Tabelle mit einheitlichen Datenfeldern entworfen, um eine gemeinsame Grundlage für die späteren gruppenübergreifenden Vergleiche zu schaffen.

Den Leitfaden bei der Ausarbeitung der Datenfelder bildeten die bereits benannten Dimensionen der Untersuchung – Artikel, Autoren, Themen. Außerdem wurde eine ebenfalls von Marlies Ockenfeld zur Verfügung gestellte informationswissenschaftliche Fachordnung mit insgesamt 18 Themenbereichen berücksichtigt.

Im nächsten Schritt erfolgte die eigentliche Erfassung der Daten jedes Artikels in die vorbereitete Tabelle. Dazu wurde Heft für Heft durchgegangen. Zur Einordnung in die thematische Fachordnung wurden fleißig Deskriptoren und Abstracts gelesen und ein intensiver Meinungsabgleich mit der Gruppe gepflegt.

Vor der nun anstehenden Auswertung der erfassten Werte, galt es, sich Gedanken zu machen, welche von diesen Werten das Potential für interessante Ergebnisse in sich tragen könnten. Nichts ist leichter als sich in Statistiken zu verlieren – bar jeder Erkenntnis. Um das zu vermeiden, wurden die Projektfragestellungen nochmals analysiert und zusätzlich weitere Fragen bzgl. der Geschlechterproblematik und der zeitlichen Entwicklungen formuliert.

Da unser Erfassungsbereich mit insgesamt 23 Jahren besonders lang und umfangreich war, beschlossen wir, aus dieser Not eine Tugend zu machen, und unterteilten

ihn in zwei möglichst gleiche Zeitabschnitte, 1989 bis 2000 (78 Hefte) und 2001 bis 2011 (79 Hefte). So schafften wir uns eine wunderbare Möglichkeit, über den späteren Vergleich dieser Zeiträume historische Entwicklungen abzubilden.

Die technische Auswertung hin zur Statistik erfolgte mit Hilfe von Excelfunktionen und -formeln. Für komplexere Auswertungen wurden die Daten außerdem in eine Datenbank eingelesen, um anschließend die gesuchten Werte über SQL-Abfragen zu ermitteln.

Im letzten Schritt wurden aus den ermittelten Werten zahlreiche Diagramme entworfen, um hier dann die interessantesten Ergebnisse möglichst gut verständlich abzubilden. Diese Ergebnisse werden im Folgenden ausführlich dargestellt und erläutert.

3 Zeitgeschichtlicher Hintergrund

Mit den Jahrgängen 40 bis 62 hatte unsere Gruppe den letzten und gleichzeitig größten Abschnitt auszuwerten.

Der geschichtliche Rahmen unserer Statistik, von 1989 bis 2011, ist eine ganz besonders bewegte Zeitperiode für Deutschland, beginnend mit der Wendezeit und Wiedervereinigung der deutschen Teilstaaten.

Aber für die Informationswissenschaften im speziellen ist die Zeit vor allem geprägt durch die Fortsetzung der „digitalen Revolution“ und der damit einhergehenden lokalen und globalen Vernetzung von Daten – insbesondere durch den Siegeszug des World Wide Web, der als CERN-Projekt im Jahr 1989 seinen Anfang nimmt. Nur 23 Jahre später, wo diese Untersuchung endet, beherrschen und beherbergen das Internet und das World Wide Web fast die ganze Welt der Information.

Die aus der technischen Vernetzung resultierende Möglichkeit des einfachen Zugriffs auf eine scheinbar unendliche Menge an Daten und die immer größeren Möglichkeiten der Interaktion stellen die Informationswissenschaften vor ungeahnte Herausforderungen in allen Bereichen.

Die Daten sind nicht nur ständig verfügbar, sie können auch leicht verändert, erweitert, gekürzt und gelöscht werden. In vielen Fällen ohne Klarheit über die Personen und Interessen dahinter. Im Prinzip kann jede Person mit einem Internetanschluss ständig neue Informationen in den Datenpool einbringen.

Schon aufgrund der bloßen Menge werden die Fragen nach dem Umgang mit diesen Daten, nach dem Schutz von Daten, nach dem Finden der richtigen Information und nach der Beurteilung des Informationswerts immer dringlicher.

Damit steigt zwangsläufig die Bedeutung und Verantwortung der Informationswissenschaften für alle Bereiche der globalen Gesellschaft.

Um solche Details abzubilden reicht eine recht allgemein gehaltene statistische Analyse der Autoren- und Artikelzahlen sowie der Themenverteilung nicht aus. Trotzdem wird es spannend, zu sehen, ob und wie sich die gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Entwicklungen sowie die Entwicklungen rund um die Zeitschrift selbst auf die Statistiken ausgewirkt haben und nicht zuletzt, ob sich der Aufstieg der Autorinnen weiter fortgesetzt hat.

4 Ergebnisse

4.1 Allgemeines

Die Publikation hat in unserem Zeitraum dreimal den Verlag gewechselt. Bis 1991 erschien die Zeitschrift noch bei der „VCH Verlagsgesellschaft mbH“ in Weinheim, 1992 bis 1998 beim Darmstädter Verlag Hoppenstedt. Von 1998 bis 2001 verlegte die „Deutsche Gesellschaft Informationswissenschaft und Informationspraxis e. V.“ die Zeitschrift selbst und ab 2002 übernahm sie der Verlag „Dinges & Frick GmbH“.

Viermal sogar hat der Titel gewechselt: Von der „NfD Nachrichten für Dokumentation“, ging es über die „NfD Zeitschrift für Informationswissenschaft und -praxis“ (ab 1991), die „NfD Information. Wissenschaft und Praxis“ (ab 1998) und die „Information. Wissenschaft & Praxis – Competence in Content“ (ab 2002) bis zur heutigen Bezeichnung „Information. Wissenschaft & Praxis“ (seit 2005) auf der Titelseite.

Insgesamt hat unsere Projektgruppe 2300 Datensätze zu den Autoren, Artikeln und Themen angelegt. 23 Jahrgänge – von Heft 1/1989 bis zum Heft 6–7/2011 – wurden dabei erfasst. Die Ausgabe 8/2011 erschien leider erst nach der Auswertung und konnte somit nicht in der Untersuchung erfasst werden.

Alles in allem haben wir damit 157 Hefte mit 10.361 Seiten ausgewertet. Die durchschnittliche Ausgabe war dabei gut 66 Seiten dick.

4.2 Erste Dimension: Die Artikel

Folgende Daten wurden erfasst:

1. Beitragsart: Abhandlung mit Abstract/ohne Abstract, Tagungsbericht, Interview, Rezension

2. Umfang: Seitenzahl
3. Sprache: deutsch/englisch
4. Herkunft: national/international

Unsere erste eingehende Betrachtung widmete sich der Art und Verteilung der veröffentlichten Artikel. Berücksichtigt wurden dabei nur Aufsätze (Abhandlungen mit Abstract, Berichte ohne Abstract), Tagungsberichte, Interviews und Buchbesprechungen. Das Editorial und allgemeine Rubriken wie z. B. Nachrichten, Mitteilungen, Notizen wurden hingegen nicht aufgenommen.

Für den gesamten Zeitraum wurden 1752 Artikel gezählt. Das sind rund 77 Artikel pro Jahrgang, wobei diese Zahl zwischen 44 Beiträgen für Jahr 1992 und 118 Beiträgen für 1998 schwankt. Gründe hierfür könnten in den Veränderungen des Zeitschriftenlayouts, Verlagswechseln, in besonderen Schwerpunktthemen und natürlich der bereits angesprochenen wechselnden Zahl an Jahresausgaben liegen.

Betrachtet man die Verteilung der Artikel auf die verschiedenen Beitragsarten, so ordnet sich der größte Teil, mit rund 42 Prozent (728) aller Beiträge, bei den Abhandlungen (mit Abstract) ein. Mit einigem Abstand folgen die Berichte mit rund 24 Prozent (423). Rezensionen mit 17 Prozent (306) und Tagungsberichte mit 16 Prozent (279) teilen sich den Rest. Die Interviews (16) bilden nur einen verschwindend geringen Anteil von knapp einem Prozent.

Vergleicht man die Zeiträume 1989 bis 2000 und 2001 bis 2011 miteinander, fallen zwei Entwicklungen besonders auf. Zum einen steigt der Anteil der Abhandlungen von 37 auf 46 Prozent an, was darauf hindeuten könnte, dass von den Autoren oder der Redaktion zunehmend Wert auf Abstracts zu den Artikeln gelegt wird, um die Leserefreundlichkeit der Beiträge zu steigern. Zum anderen

wird beim Vergleich der Zeiträume deutlich, dass 13 von den insgesamt 16 Interviews in den letzten drei Jahren geführt wurden. So betrachtet hat die Beitragsart des Interviews in den letzten Jahren eine deutlich größere Bedeutung gewonnen, als die Gesamtzahlen es anfangs vermuten ließen. Vielleicht sollten sie ab 2008 als eine Art neue Rubrik etabliert werden?

Der durchschnittliche Umfang eines Beitrags liegt bei rund vier Seiten, wobei Abhandlungen im arithmetischen Mittel ca. 6,4 Seiten umfassen. Berichte, Tagungsberichte und Interviews umfassen jeweils rund drei Seiten, und Buchrezensionen sind im Schnitt ungefähr eine Seite lang. Die Verteilung überrascht nicht weiter.

Der Anteil an Artikeln die vollständig in Englisch verfasst sind, ist mit gut zwei Prozent (38) ausgesprochen niedrig und konzentriert sich auf wenige Ausgaben. So sind allein 13 englischsprachige Beiträge im Heft 8/2007 und sechs im Heft 4/2005 zu finden. Hierbei handelt es sich um Schwerpunktheft, bei denen die Autoren sich vermutlich gemeinsam entschlossen hatten, im Sinne einer internationaleren Ausrichtung, auf Englisch zu schreiben. Zusammenfassend kann aber gesagt werden, dass in der NfD/IWP vorwiegend die deutsche Sprache als Ausdrucksmittel gepflegt wurde. Ausgenommen hierbei die englischsprachigen Abstracts zu den Abhandlungen.

Auch bei den Buchrezensionen liegt der Fokus ganz klar auf Deutschland. Von den rezensierten Büchern wurden 81 Prozent in Deutschland verlegt. 19 Prozent stammten ursprünglich von ausländischen Verlagen. Vergleicht man hierbei wieder die Zeiträume 1989 bis 2000 und 2001 bis 2011, so verschiebt sich das Bild etwas in Richtung Ausland. Waren es im ersten Zeitraum nur 17 Prozent im Ausland verlegte Bücher, so steigt dieser Anteil im zweiten Zeitraum auf 22 Prozent, vermutlich ein Hinweis auf die vom Internet getriebene Globalisierung übergreifender Fachthemen und ein damit verbundenes stärkeres Interesse an ausländischen Publikationen.

Betrachten wir nun noch die Herkunft der Artikel, so zeigt sich wiederum eine sehr starke Fixierung auf Deutschland bzw. den deutschsprachigen Raum. Weit über 90 Prozent aller Artikel haben hier ihren Ursprung. Gut 87 Prozent werden dabei direkt aus Deutschland eingesandt. Dazu kommen knapp vier Prozent aus Österreich und knapp zwei Prozent aus der Schweiz. Mit 1,2 Prozent Anteil landet die USA auf Platz 4. Die verbliebenen fünf Prozent verstreuen sich auf weitere 23 Länder, wobei es sich meist um vereinzelte Werke handelt. Besonders international scheint die Autorenschaft der NfD/IWP also nicht zu sein. Internationale Themen gibt es dabei durchaus zu lesen. Bei den Autoren handelt es sich dann aber fast immer um Gastprofessoren oder Gaststudenten an

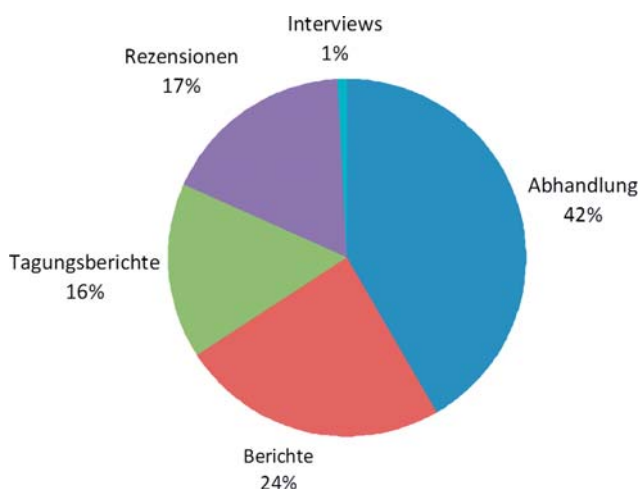


Abb. 1: Beitragstypen in der Zeitschrift NfD/IWP 1989 bis 2011

deutschen Universitäten, so dass auch diese Beiträge bei den Artikeln mit deutscher Herkunft landeten.

4.3 Zweite Dimension: Die Autoren

Folgende Daten wurden erfasst:

1. Name: Vollständiger Autorenname nach RAK
2. akademischer Grad: beschränkt auf Professor (Prof.); Doktor (Dr.); Magister/Diplom (M.A./Dipl.) und Bachelor (B.A.)
3. Geschlecht: männlich/weiblich
4. Geburtsdatum: Geburtsjahr, soweit ermittelbar
5. Beruflicher Bereich: Archiv, Wirtschaft, Industrie, Bibliothek, Hochschule, Behörde, Museum, Information/Dokumentation, Körperschaft.
6. Artikelanteil: Grundsätzlich gleich 1. Hatte ein Beitrag mehrere Autoren, wurden die Anteile gleichmäßig auf alle Autoren verteilt.

Eine Vielzahl von 1302 Autoren hat an den Veröffentlichungen von 1989 bis 2011 mitgewirkt. Wir haben uns diese Autoren in Bezug auf ihre Verteilung und sonstigen Hintergründe, etwas genauer angeschaut:

Im Durchschnitt der 23 Jahrgänge, waren rund 84 Autoren an einem Jahrgang beteiligt. Sind es in den ersten Jahren noch zwischen 50 und 80 Autoren, kommt es 1998 es zu einem starken Anstieg auf über 100 beteiligte Autoren, der aber damit zu begründen ist, dass im Rahmen eines Verlagswechsels die Heftanzahl von sechs auf acht Jahresausgaben erhöht wurde, womit natürlich auch die Anzahl der pro Jahr erschienenen Artikel deutlich anstieg.

Von den 1302 ermittelten Autoren waren 299 an mehr als einem Artikel beteiligt. Das bedeutet, dass immerhin fast ein Viertel als Mehrfachpublizierende enttarnt werden konnten.

Um darzustellen, wie stark die Durchdringung der Zeitschrift von Autoren mit akademischem Hintergrund ist, haben wir die Verteilung nach Professoren, Doktoren, Diplom, Magister und Bachelor ausgewertet.

Auch wenn Professuren keinen eigenen akademischen Grad darstellen, erschien es uns sinnvoll, sie dabei gesondert anzuführen. In der Regel werden die Professoren ebenfalls einen Dokortitel aufweisen, was aber aus den Angaben nicht immer erkennbar war.

Zu 53 Prozent der Autoren war keine akademische Angabe zu ermitteln. Man kann vermuten, dass sich hinter diesem Wert noch einige Akademiker mehr verbergen und der tatsächliche Akademikeranteil etwas höher liegt als die ermittelten 47 Prozent Gesamtanteil. Ob sich ein geschlechtsspezifisches Verhalten bei der Häufigkeit der

Angabe eines akademischen Titels abzeichnet, lässt sich mit unseren Daten leider nicht klären.

Der größte Teil der 47 Prozent Akademiker sind mit 20 Prozent die Doktoren. Es folgen 15 Prozent mit Diplom- oder Magisterabschluss. Immerhin elf Prozent der Autoren können auf eine Professur verweisen. Noch sehr gering ist die Angabe des Bachelor – mit rund einem Prozent. Es wäre hierbei interessant bei zukünftigen Untersuchungen eine Entwicklung festzustellen.

Bei der Frage nach den Berufsbereichen fällt der mit Abstand größte Teil von 37 Prozent auf Autoren aus Hochschulen. Aus der Wirtschaft stammen 18 Prozent. Von Instituten kommen immerhin zwölf Prozent.

Durchaus bemerkenswert ist, dass sechs Prozent aus Bibliotheken stammen, obwohl dieser Bereich über einige eigene Fachperiodika verfügt. Dagegen liegt die Zahl der Autoren aus speziellen Informations- und Dokumentationsstellen (IuD) mit rund vier Prozent noch dahinter. Veröffentlichungen aus Behörden oder Museen sind kaum anzutreffen, und bei 18 Prozent der Autoren konnte keine Angabe zu ihrem Berufsbereich gemacht werden.

Vermutlich zeigt sich hier, dass sich die Autorenschaft der IWP zu einem hohen Anteil aus den Mitgliedern der DGI in Wissenschaft und Wirtschaft zusammensetzt. Das bestätigt sich auch im Vergleich der Zeiträume, da der Anteil der Autoren aus Hochschule und Wirtschaft weiter zunimmt. Kamen im Zeitraum von 1989 bis 2000 noch 27 Prozent der Autoren von Hochschulen und 15 Prozent aus der Wirtschaft, so sind es von 2001 bis 2011 schon 45 Prozent von Hochschulen und 20 Prozent aus der Wirtschaft. Ein satter Anstieg von 23 Prozent – beide Bereiche zusammen genommen. Hierbei könnte eine Rolle spielen, dass im Zeitraum 2001 bis 2011 viel mehr Autoren ihren Berufsbereichen zugeordnet werden konnten, weil nach einem Layoutwechsel eine spezielle Box eingeführt wurde, in der zusätzliche Hintergrundinformationen zu den Autoren angegeben sind. Weiterhin fällt auf, dass die Anzahl der Autoren aus Instituten um sechs Prozent gesunken ist, was möglicherweise mit der Fusion von GMD-Forschungszentrum Informationstechnik und der Fraunhofer Gesellschaft zusammenhängt. Zwischen 1989 und 2001 kam ein Teil der Beiträge noch von GMD-Autoren.

Nun wollen wir noch eine kleine Nabelschau betreiben und den Grad der Produktivität einzelner Autoren mit Hitlisten unter verschiedenen Blickwinkeln wiedergeben.

Nach der Summe aller Beiträge liegt Prof. Dr. Wolfgang Ratzek mit 89 Beiträgen, verteilt über den gesamten Zeitraum, an der Spitze der produktivsten Autoren. Marlies Ockenfeld war ebenfalls über den gesamten Zeitraum produktiv und belegt mit insgesamt 36 Beiträgen einen stolzen 2. Platz. Mit insgesamt 32 Beiträgen treten Vera

Münch (ab 1999) und Dieter Geiß (ab 1998) ihre rasante Aufholjagd Richtung Chartspitze an – der Lohn ist ein geteilter 3. Platz in der Liste der fleißigsten Autoren.

Schaut man sich die Arten der Beiträge an, die von unseren Top-Autoren bevorzugt werden, so stellt sich Prof. Dr. Wolfgang Ratzek als fleißigster Verfasser von Abhandlungen und Berichten heraus. Um den Platz an der Spitze komfortabel auszulapen, schreibt sich Herr Ratzek zusätzlich mit dem Verfassen von insgesamt 50(!) Buchrezensionen in die Köpfe der Leser.

Dieter Geiß fällt dagegen durch das Schreiben besonders umfangreicher Fach- und Tagungsberichte auf. Ginge es allein nach der Länge des Geschriebenen, wäre er mit rund 225 verfassten Seiten die wahre Nr. 1 der fleißigsten Autoren. Da kann selbst Prof. Dr. Ratzek mit rund 175 verfassten Seiten nicht ganz mithalten.

Als wahre Königin der Tagungen stellt sich aber Vera Münch heraus – insgesamt 23 Tagungsberichte hat sie in ihrer zwölfjährigen Schaffenszeit bereits beigesteuert. Dazu kommen neun weitere Berichte zu anderen Bereichen.

Gerne hätten wir noch die Alterszusammensetzung der Autorenschaft untersucht. Doch da der Projektzeitraum wenig Spielraum für Recherchen ließ, und die Zahl der Autoren besonders groß, konnte nur bei knapp 18 Prozent das Geburtsdatum ermittelt werden. Für eine aussagekräftige Statistik letztlich zu wenig. Allerdings lässt sich sagen, dass die in unserem Zeitabschnitt tätigen Autoren, bis auf wenige Ausnahmen, nach dem Krieg geboren wurden. Die Mehrzahl der ermittelten Geburtsdaten liegt in den 1950er und 1960er Jahren.

4.4 Dritte Dimension: Die Themen

Folgende Daten wurden erfasst:

1. Fachordnung: Um die Artikel thematisch einzuordnen, wurden sie im Datenfeld Fachordnung einer von 18 vorgegebenen Kategorien zugeordnet:
 1. Information und Dokumentation
 2. Informationspolitik
 3. Rechtsfragen
 4. Informationseinrichtungen
 5. Informationstechnik
 6. Berufsfragen
 7. Bibliothekstätigkeiten
 8. Dokumentationstätigkeiten
 9. Dokumentationssprachen
 10. Informationstätigkeiten
 11. Informationssysteme
 12. Fachbezogene Anwendungen

13. Benutzerfragen
14. Wirtschaftlichkeit
15. Publizieren
16. Normung und Terminologie
17. Sprachdatenverarbeitung
18. Randgebiete
2. Informationswissenschaft oder Informationspraxis: IW, IP, keine Angabe

Als erste Form der inhaltlichen Erschließung, stellte die Zuordnung der Artikel in die unterschiedlichen Themenbereiche auch für unsere Projektgruppe eine der größten Herausforderung dar. Kaum ein Artikel ließ sich leicht einem bestimmten Themenbereich zuzuordnen. Viele Beiträge stellten sich als sehr speziell oder sehr themenübergreifend heraus. Und trotz aller getroffenen Absprachen und Definitionen herrschte nicht selten Uneinigkeit über die endgültige Einordnung.

Um diese Schwierigkeiten transparent zu machen, haben auch wir uns entschlossen, die Zuordnung der Themen durch die einzelnen Gruppenmitglieder zu kontrollieren, um einen ungefähren Wert für die Varianz bei der inhaltlichen Erschließung zu ermitteln.

Dazu wurde eine zufällige Auswahl von 32 Artikeln quer durch den zu erfassenden Zeitraum getroffen. Die Aufgabe für alle Gruppenmitglieder bestand darin, diese Artikel in die Fachordnung sowie in den Bereich Informationswissenschaft oder Informationspraxis einzuordnen. Anschließend wurde kontrolliert, wie groß die Zahl an Übereinstimmungen war.

Für das Thema Fachordnung wurde dabei eine durchschnittliche Übereinstimmung von rund 63 Prozent festgestellt, für die Einordnung in den Bereich Wissenschaft oder Praxis lag die Übereinstimmung bei rund 67 Prozent. Ausgehend von diesen Ergebnissen lässt sich also eine Varianz von gut einem Drittel bei der Einordnung in die Themenschwerpunkte vermuten. Statistisch betrachtet sollte sich diese Varianz weitgehend ausgleichen, so dass die Aussagekraft der Zahlen gegeben ist. Trotzdem ist es beim Betrachten der folgenden Ergebnisse nicht verkehrt die Unschärfe in den Zahlen zu kennen.

Betrachtet man die Beiträge über den kompletten Zeitraum, dann stechen drei Themenbereiche besonders hervor. Das sind Information und Dokumentation (13 %), die Berufsfragen (13 %) und die Informationstechnik (11 %). Diese drei Themen bilden mit zusammen genommen 37 Prozent aller Beiträge, scheinbar so etwas wie die Kernbereiche der NfD/IWP. Daneben findet ein relativ großer Anteil (9 %) von Artikeln, die dem Bereich Randgebiete zugeordnet wurden. Ursache hierfür ist wohl die eingangs erwähnte Problematik, der spezieller und auch abseitiger

werdenden Themen, die in der Konsequenz keinem der Bereiche zugeordnet werden konnten.

Möglicherweise führt auch eine Öffnung der Zeitschrift für Themen aus anderen Wissenschaften, die den informationswissenschaftlichen Bereich streifen, zu einem Anstieg der Beiträge in den Randgebieten.

Vergleicht man die Themengebiete der von uns behandelten Dekaden, gewinnen vor allem die Berufsfragen rund um Ausbildung, Fortbildung, Studium und Standesfragen an Bedeutung. Ihr Anteil steigt von 11 auf 15 Prozent aller Beiträge.

Scheinbar entstehen gerade im Zeitraum von 2001 bis 2011 im informationswissenschaftlichen und informationstechnischen Bereich eine Vielzahl neuer Studiengänge, über die vorab oder im nach hinein berichtet wird und die sich so bei der statistischen Auswertung niederschlagen.

Die Anzahl von Artikeln zur Informationstechnik sinkt tendenziell – von 14 Prozent für die Jahre 1989 bis 2000 auf neun Prozent von 2001 bis 2011. Zu dieser Abnahme führt vermutlich, dass Technik zwar nach wie vor ein wichtiges Thema in den Artikeln ist, doch öfter in Verbindung mit spezielleren Themen steht. So landen häufiger Beiträge mit durchaus hohem technischem Anteil in einer der anderen Rubriken.

Das Verhältnis der Anteile von Artikeln zu den Themenbereichen Informationspraxis und Informationswissenschaft spiegelt das wider, was der heutige Name der Zeitschrift verspricht: Ein relativ ausgeglichenes Verhältnis von Artikeln zu Praxisthemen (43 %) und Artikeln mit wissenschaftlichem Kern (35 %).

Die Gegenüberstellung der Dekaden zeigt jedoch eine Abnahme von Veröffentlichungen in beiden Bereichen, zugunsten von Artikeln die sich nicht eindeutig dem praktischen oder wissenschaftlichen Bereich zuordnen ließen. Dies zeigt, dass praktische und wissenschaftliche Aspekte

nun häufiger zusammen innerhalb eines Artikels abgehandelt werden. Öfter auch in direkter Zusammenarbeit von Vertretern der Wirtschaft und Wissenschaft.

Als anderer Problemfall bei der Zuordnung zu Wissenschaft oder Praxis erwiesen sich zudem Tagungsberichte, da viele Tagungen eine Plattform für beide Bereiche anbieten.

Die statistische Suche nach den expliziten Themenschwerpunkten unseres Zeitraums, gestaltete sich aufgrund der Vielfältigkeit der Beiträge ausgesprochen schwierig. Allerdings fielen uns zwei Basisbereiche besonders auf. Der erste – die Fragen rund um Datenbanken – dominiert vor allem die erste Hälfte der 1990er Jahre. Immerhin 27 Prozent aller Beiträge zwischen 1989 und 1994 behandelte allgemeine Fragen rund um Datenbankenarchitektur, Datenbankennutzung usw. Das Thema bleibt über den gesamten Zeitraum wichtig, macht aber ab Mitte der 1990er Jahren dem zweiten übergreifenden Thema unserer Zeitperiode Platz – den Beiträgen rund um Internet und World Wide Web. Bereits in der zweiten Hälfte der 1990er Jahre betreffen rund 22 Prozent aller Artikel das Internet. Dieser Anteil steigt kontinuierlich an. Im Zeitraum von 2006 von 2011 behandeln dann schon 29 Prozent aller Artikel vornehmlich Themen rund um die Nutzung, Perspektiven und Probleme des World Wide Web.

Über den gesamten Zeitraum machen die Beiträge rund um Internet und Datenbanken deutlich über 30 Prozent aller Artikel aus – und bilden damit die deutlichsten Themenschwerpunkte. Ein weiteres Thema, das über die Zeit zunehmend in Erscheinung tritt, ist das sogenannte Wissensmanagement. Vermutliche Ursache ist, dass durch die rasant zunehmenden Datenmengen, Fragen nach der organisatorischen und technischen Bewältigung immer wichtiger werden.

Die stark zunehmende Datenvernetzung und die damit verbundene Informationsexplosion spiegeln sich also auch erkennbar in den Beitragsthemen der NfD/IWP wider.

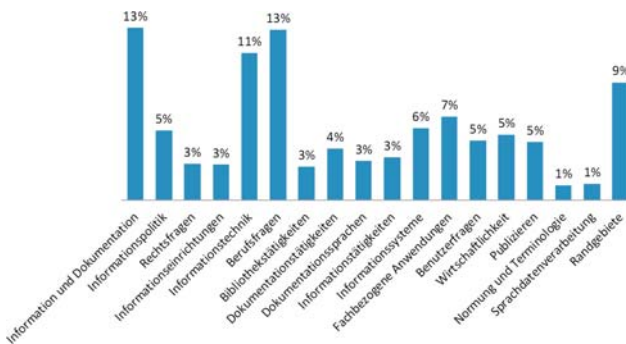


Abb. 2: Prozentualer Anteil der Themenschwerpunkte in der Zeitschrift NfD/IWP 1989 bis 2011.

5 Genderperspektiven

Im letzten Teil dieser Abhandlung, wollen wir uns den bisherigen Ergebnissen nochmal aus der Perspektive der Geschlechterverteilung nähern. Wir gehen dabei von der allgemeinen Annahme aus, dass in den Informationswissenschaften von Anfang an ebenso viele Frauen wie Männer tätig waren. Ob sich diese These in den ermittelten Ergebnissen widerspiegelt oder nicht, soll der nun folgende Abschnitt beantworten:

Über den gesamten Zeitraum, von 1989 bis 2011 ermittelten wir 469 Autorinnen. Das bedeutet einen Frauenanteil von 36 Prozent an der Autorenschaft insgesamt. Diese 469 Autorinnen hatten einen Gesamtanteil von 31 Prozent an allen Artikeln.

Die Entwicklung die wir über unsere 23 Jahrgänge erkennen können ist ein kontinuierlicher, wenn auch von Schwankungen gekennzeichneter Anstieg des Frauenanteils an den Publikationen. Insbesondere in den letzten drei Jahren ist nochmals ein deutlicher Sprung nach vorne auszumachen. So liegt der Frauenanteil 1999 erstmals über 35 Prozent, stagniert dann aber ein wenig, und nimmt erst ab 2009 wieder Fahrt auf, um die 40 Prozent Hürde zu überspringen. Erst im letzten ausgewerteten Jahrgang 2011 erreicht der Frauenanteil an den Publikationen erstmals annähernd 50 Prozent. Angesichts unserer Eingangsthese, eine echte Punktlandung.

Betrachtet man aber nochmals den gesamten Zeitraum in Form unserer beiden Vergleichsdekaden, wird deutlich, wie weit der Anteil der Autorinnen immer noch hinter den Männern zurück liegt. So liegt der durchschnittliche Anteil von 1989 bis 2000 nur bei rund 27 Prozent. Für den Zeitraum von 2001 bis 2011 sind 35 Prozent der Publikationen von Frauen verfasst. Ob der erstaunlich steile Anstieg zu den 49 Prozent im Jahr 2011 bereits der Durchbruch ist, oder nur eine statistische Spitze, müssen zukünftige Untersuchungen zeigen.

Nochmals ein anderes Licht fällt auf die Zahlen, wenn man bedenkt, dass die Zahl der in Deutschland sozialversicherungspflichtig arbeitenden Männer immer noch mehr als doppelt so hoch ist. Dann wird deutlich wie überdurchschnittlich groß, im Vergleich zu anderen Berufsfeldern, bereits ein Anteil von 35 bis 40 Prozent Autorinnen anzusehen ist.

Sehen wir uns nun, nach der reinen Massenverteilung, noch ein paar andere Zahlen an.

5.1 Genderperspektive – Akademische Titel

Aus der Untersuchung im Bezug zur Verteilung von akademischen Titeln unter dem Geschlechteraspekt können wir zuerst erkennen, dass der Anteil an männlichen Autoren mit akademischem Hintergrund mit 52 Prozent rund zehn Prozent höher liegt als bei den Frauen. Hier weisen immerhin 42 Prozent der Autorinnen einen Titel im Namen aus.

Besonders interessant ist aber die Verteilung der Titel im Einzelnen. Hier zeigt sich, dass die männlichen Autoren in der Mehrzahl auf eine Professur oder einen Dokortitel verweisen, während bei den weiblichen Autoren der

größere Anteil einen Diplom-, Magister- oder Bachelorabschluss angibt. Die Zahlen im Einzelnen:

Von 141 mit Geschlecht erfassten Professoren sind 120 Männer und 21 Frauen. Damit sind 14,7 Prozent der männlichen Autoren Professoren. Bei den Frauen sind es 4,5 Prozent.

Von den 255 mit Geschlecht erfassten Doktoren sind 194 Männer und 65 Frauen. Das sind bei den Männern 23,7 Prozent, bei den Autorinnen dagegen nur 13 Prozent der Gesamtzahl.

Von den 207 mit Geschlecht erfassten Diplom- und Magisterabschlüssen fallen 110 auf männliche Autoren und 97 auf weibliche. Das sind 13,4 Prozent der Autoren und 20,7 Prozent der Autorinnen.

Und von den 21 mit Geschlecht erfassten Bachelorabschlüssen fallen vier auf Männer und 17 auf Frauen. Das macht einen Anteil von 0,5 Prozent bei den Männern und 3,5 Prozent bei den Frauen.

Die Zahlen machen erstaunlich große Unterschiede beim akademischen Hintergrund innerhalb der weiblichen und männlichen Autorenschaft deutlich. Betrachtet man nochmals die Verteilung der Geburtsdaten mit ihrer Häufung in den 1950er und 1960er Jahren, so scheint davon ausgehend besonders die Karriere zum Doktor und Professor noch deutlich den Männern vorbehalten gewesen zu sein.

5.2 Genderperspektiven – Berufsbereiche

Auf den ersten Blick deutlich weniger prägnant ist dagegen die geschlechterspezifische Betrachtung der Berufsbereiche. Über den gesamten Zeitraum ist die Verteilung der Frauen und Männer ganz ähnlich.

Lediglich bei den Bibliotheken und den Hochschulen treten Unterschiede von mehr als zwei Prozent auf. So kommen immerhin neun Prozent der Autorinnen aus Bibliotheken, dagegen nur fünf Prozent der Männer. Der Anteil der männlichen Autoren aus Hochschulen ist dafür mit 38 Prozent etwas höher als bei den Frauen – dort sind es nur 34 Prozent. Betrachtet man nochmals die Verteilung bei den Professuren, überrascht der leichte Vorsprung der Männer hier allerdings nicht.

Erstaunliches zeigt sich allerdings, wenn man wieder die Zeiträume 1989 bis 2000 und 2001 bis 2011 miteinander vergleicht. Hier macht sich ein gewaltiger Anstieg der Autorinnen, die von einer Hochschule kommen, bemerkbar. Waren es im früheren Zeitraum gerade einmal 19 Prozent, so sind es von 2000 bis 2011 erstaunliche 43 Prozent! Der Anteil hat sich also mehr als verdoppelt. Darüber, wie dieser Zuwachs zu erklären ist, lässt sich

vortrefflich spekulieren. Bekannt ist, dass in Deutschland immer mehr Frauen studieren. Nach neuesten Zahlen sind es sogar etwas mehr als Männer. Daneben lässt sich bei den Publikationen ein Trend beobachten, dass in der neueren Zeit nicht nur der Professor genannt wird, sondern häufiger auch die wissenschaftlichen Mitarbeiter und Studenten, die an der Publikation beteiligt waren. Zudem dürfen auch vermehrt Studenten alleine veröffentlichen. Möglicherweise liegt in diesen Entwicklungen eine Ursache, die den Anteil der Autorinnen von Hochschulen so rasant beflügelt hat.

5.3 Genderperspektiven – Fazit

Spiegelt sich nun die Annahme, dass in der Informationswissenschaft (Dokumentation) von Beginn an ebenso viele Frauen wie Männer beschäftigt waren, in der NfD/IWP wider?

Alles in allem lautet die Antwort: Nein. Denn alle ermittelten Werte zeigen noch eine deutliche Dominanz männlicher Autoren – sowohl in der Masse, als auch was die akademischen Hintergründe betrifft. Allerdings holen die Frauen in allen Bereichen kontinuierlich auf.

Und mit dem Jahrgang 2011, in dem der Frauenanteil erstmals dem der Männer zu gleichen scheint, ist ein klares Signal gegeben, dass die nächsten zehn Jahre „Information. Wissenschaft & Praxis“ doch noch das einlösen werden, was die vergangenen noch nicht taten: Das Spiegelbild einer Welt der Informationswissenschaften zu sein, in der Männer und Frauen als gleichberechtigte Partner auftreten.

6 Gesamtfazit

Abschließend lässt sich sagen, dass unsere Untersuchungsergebnisse die spezielle Rolle der IWP/NfD, als Fachzeitschrift für den wissenschaftlichen Austausch der DGI-Mitglieder wiedergeben.

Wissenschaft und Praxis stehen sich hier relativ ausgeglichen gegenüber. Auch die meisten Autoren scheinen dem DGI-Umfeld zu entstammen und kommen vornehmlich von den Hochschulen und aus der Wirtschaft.

Der Fokus liegt dabei klar auf Deutschland und dem deutschsprachigen Raum. Die Internationalität der Publikation ist in allen Bereichen sehr gering.

Außerdem fällt auf, dass die Qualität der redaktionellen Aufbereitung über die Jahre deutlich zugenommen hat. Es gibt mehr Hintergrundinformationen und Zusatzangaben zu Autoren und Artikeln. Zudem ist die Zahl der Abstracts und Deskriptoren gestiegen. Alles in allem scheint die IWP damit auf einem guten Weg für die Zukunft zu sein.

Und so kann man gespannt sein, welche neuen Wege die IWP, mit dem Verlag De Gruyter Saur an ihrer Seite, in den nächsten Jahren beschreiten wird. Ein langer Weg liegt hinter ihr und auch wir, die Projektgruppe 4, sind nun ein Stück mit ihr gegangen und wünschen zum Schluss: Alles Gute IWP – und auf ein Neues!

Sebastian Ring
sebastian-ring@gmx.de

Quellen

- Abbel, Robert: Information Analysis Centers. In: NfD 21 (1970) 3, S. 95–97.
- Dresel, Robin: nfd. Information. Wissenschaft und Praxis 1981–2000. Eine informationswissenschaftliche Zeitschrift in szientometrischer Analyse. Köln: Fachhochschule Köln, Fachbereich Informationswissenschaften, Diplomarbeit, 2003. http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/infowiss/admin/public_dateien/files/1/1126873769diplomarbe.pdf [30. 11. 2011].
- Grazia Colonia: Informationswissenschaftliche Zeitschriften in szientometrischer Analyse. Köln: Fachhochschule Köln, Fachbereich Informationswissenschaften, 2002. (Kölner Arbeitspapiere zur Bibliotheks- und Informationswissenschaft, Band 33). http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/infowiss/admin/public_dateien/files/1/band033.pdf [30. 11. 2011].
- Grazia Colonia: Zeitschriften des Bibliotheks- und Informationswesens im Vergleich. In: Password, Heft 9, 2002, S. 23–28. http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/infowiss/admin/public_dateien/files/1/1079619505password_9.pdf [30. 11. 2011].
- Harms, Ise; Luckhardt, Hans-Dirk: Virtuelles Handbuch Informationswissenschaft. <http://www.uni-saarland.de/en/campus/faculties/departments/humanities-iii/departments/informationwissenschaft/infowissthemien/informationwissenschaft-deutschland/1960-1979.html> [14. 12. 2011].
- InfoWissWiki. http://wiki.infowiss.net/Entwicklung_der_nationalen_Fachinformation [14. 12. 2011].
- Möhring, Helmut: Die Automatisierung einer Spezialbibliothek in den USA. In: NfD 16 (1965) 2, S. 75–80.
- NfD Jahrgang 22 (1971) 3
- Office of Scientific and Technical Information, US Department of Energy. <http://www.osti.gov/physicalsciences/wkhistory.html> [14. 12. 2011].